

WATERALDIENST

56. Jahrgang 1. November 1993

11

ISSN 0721-2402 E 12320 E

**Die geistig-religiöse Lage in den
neuen Bundesländern**

**Sekten, Proselytismus
und Ökumene in Osteuropa**

New Age und Management

**Steht die Schließung der EZW
in Stuttgart bevor?**



Materialdienst der EZW

**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Inhalt

Im Blickpunkt

ANDREAS FINCKE

Die geistig-religiöse Lage in den neuen Bundesländern 313

Die Zeit vor 1989

Die Zeit zwischen Maueröffnung, Währungsunion und Wiedervereinigung

Die Zeit vom Frühjahr 1991 bis heute
Ausblick

Dokumentation

Sekten, Proselytismus und Ökumene in Osteuropa 320

»Gottes neue Kleider« 324

Berichte

WALTER SCHMIDT

Meditation als „Mind Design“ New Age und Management 327

Informationen

ANTHROPOSOPIE

„Betriebsrhythmie“ für »Weleda«-
Beschäftigte findet Anerkennung 334

ESOTERIK

Matthew Fox – „Schöpfungsspiritualität“
für das kommende Jahrtausend 335

DIE FAMILIE (KINDER GOTTES)

Razzien der Polizei 339

JEHOVAS ZEUGEN

Säuglingstod nach verweigertem
Blutaustausch 340

TIERSCHUTZ

Archiv für Ethik im Tierschutz 341

IN EIGENER SACHE

»EKD will ehemaliges Gebäude
der Ost-CDU in Berlin kaufen« 341

Dr. Ruppert kündigt Rücktritt als Chef-
redakteur des »Materialdiensts« an 343

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Pfarrer Dr. Andreas Fincke, Dr. Hansjörg Hemminger, Pastor Dr. Reinhard Hempelmann, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 70193 Stuttgart, Telefon 07 11/2 26 22 81/82.– *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 70033 Stuttgart, Telefon 0711/601 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Furtbachstraße 12A, 70178 Stuttgart, Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart, Telefon (07 11) 6 01 00-66, Telefax (07 11) 6 01 00-76. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll. Es gilt die Preisliste Nr. 8 vom 1. 10. 1993. – *Bezugspreis:* jährlich DM 53.– einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,50 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Andreas Fincke

Die geistig-religiöse Lage in den neuen Bundesländern

1991 hat die EKD die Einrichtung der Berliner Außenstelle der EZW für den Bereich der östlichen Gliedkirchen bewilligt. Wie sich die weltanschauliche Lage gegenwärtig dort darstellt, faßte der Inhaber dieser Stelle, Pfarrer Dr. Fincke, in einem Gastvortrag auf Einladung des Fachbereichs Ev. Theologie der Universität Mainz zusammen, den wir im folgenden abdrucken. Als ostdeutscher Pfarrer ist der Autor mit der Lage in der früheren DDR bestens vertraut. Die dortigen Verhältnisse lassen – wie er u. a. schildert – auf absehbare Zeit allerdings kaum ein flächendeckendes Ausgreifen neuer religiöser Bewegungen und Sekten erwarten, das annähernd mit dem breiten, buntscheckigen Spektrum konkurrieren könnte, wie es die

EZW seit Jahrzehnten im Westen analysiert – sei es im intensiven Dialog mit vielen dieser Bewegungen und ihren hier ansässigen Zentren, sei es bei der Arbeit mit (im Osten kaum vorhandenen) „Betroffenen“. Trotzdem hat der Rat der EKD im Sommer 1993 die Verlegung der gesamten EZW nach Berlin, möglicherweise auch einen anderen Ort im Osten beschlossen (s. u. S. 341f). Auch im Blick auf das Ergebnis der nachfolgenden Beobachtungen fragt es sich daher, inwieweit die beschlossene Verlegung der in über 30 Jahren gewachsenen EZW-Arbeit mit ihrer vollen Kapazität in den Osten inhaltlich überhaupt vertretbar ist, ob nicht sogar schwerwiegende Folgen für die kirchlich-apologetische Arbeit zu befürchten sind.

Die geistig-religiöse Lage in den neuen Bundesländern ist außerordentlich widersprüchlich. Wenn wir sie verstehen wollen, so müssen wir drei Schritte gehen: Ein erster Schritt führt uns in die Zeit vor 1989, der zweite in die Monate zwischen Maueröffnung, Währungsunion und dem Tag der Wiedervereinigung, der dritte in die Zeit vom Frühjahr 1991 bis zum Sommer 1993.

Die Zeit vor 1989

In der DDR gab es nur ein blasses geistiges Leben. Abgesehen von einigen heim-

lich in den Osten geschmuggelten Büchern konnten die Menschen nur lesen, was die SED für lesenswert hielt. Öffentliche Diskussionen fanden praktisch zu keiner Frage statt. Selbst an philosophischen Instituten der DDR-Universitäten war eine Auseinandersetzung mit Denkern wie Friedrich Nietzsche, Karl R. Popper oder Louis Althusser (damals immerhin Mitglied der französischen kommunistischen Partei!) in Ermangelung der entsprechenden Texte nicht möglich. Die Einheitspartei war stets bemüht, sich eine Einheitsgesellschaft zu schaffen. Diese Einheitsgesellschaft war ideologisch in-

spirierte von dem, was in der DDR unter Marxismus-Leninismus verstanden wurde. Wem das heute zu simpel erscheint, der sei an zwei SED-Lösungen erinnert: „Die Partei, die Partei hat immer recht“, oder: „Die Partei – Hirn und Kraft der Arbeiterklasse“. Gestärkt durch diesen grandiosen Anspruch, nahm sich die SED das Recht, alle Änderungsimpulse, jegliches abweichende Denken, jegliches „neue Denken“ (Gorbatschow) als vom „Klassenfeind“ inspiriert abzulehnen.

Aber dennoch gab es in der DDR auf zwei unterschiedlichen Ebenen eine gewisse geistig-religiöse Vielfalt. Ich denke a) an die Kirchen und Religionsgemeinschaften und b) an eine seit Anfang der 70er Jahre zusehends bunter werdende Szene von Intellektuellen, die sich privat mit Philosophie und geistig-religiösen Fragen beschäftigten.

Religionsgemeinschaften neben den Kirchen

Ich möchte an dieser Stelle die herausragende Bedeutung beider großen Kirchen ausblenden und mich auf die religiösen Sondergemeinschaften („Sekten“) konzentrieren. Nach dem Krieg haben die sowjetischen Besatzungstruppen sämtliche von den Nazis verbotenen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften wieder legalisiert. Besonders im Süden der ehemaligen DDR entstand so eine reichhaltige religiöse Landschaft. In den Jahren 1948 bis 1955 wurden zwar manche dieser Gemeinschaften an den Rand gedrängt und zerstört, ausdrückliche Verbote wie im Fall der Zeugen Jehovas oder der Christian Science blieben jedoch die Ausnahme.

Man kann sagen, daß in der DDR etwa 150000 Menschen einer der kleineren

Religionsgemeinschaften angehörten. Davon entfielen ca. 90000 auf die Neuapostolische Kirche, die restlichen 60000 verteilten sich auf die anderen Sondergemeinschaften. 150000 – das mag auf den ersten Blick im Vergleich zu einer Bevölkerungszahl von knapp 17 Millionen wenig klingen. Man muß jedoch sehen, daß eine Gemeinschaft wie beispielsweise die »Christengemeinschaft« mit vielleicht 5000 Mitgliedern von beachtlichem Einfluß auf Intellektuelle, Künstler und Ärzte war. Dieser Einfluß stand z. B. in einer Stadt wie Leipzig in keinem Verhältnis zu den vergleichsweise geringen Mitgliederzahlen.

Von der offiziellen DDR-Ideologie wurde das Problem der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften ignoriert. Hier galt das Motto: Schlimm genug, daß ein paar Unverbesserliche diesem Unsinn Bedeutung zumessen, aber darüber noch reden? Nein, danke. So kommt es, daß die Existenz recht unterschiedlicher Religionsgemeinschaften in der DDR vielen DDR-Bürgern nicht gegenwärtig war. Uns soll dieser Umstand insofern interessieren, als die verschiedenen christlichen Sekten ein Hinweis darauf sind, daß die christliche Botschaft verschieden interpretiert werden kann. Hier scheint m. E. einer der Gründe dafür zu liegen, warum die DDR-Ideologen das Problem der „Sekten“ ignoriert haben. Denn wenn es verschiedene Interpretationen der christlichen Botschaft gibt, sollte es dann nicht auch verschiedene Interpretationen der Werke von Marx, Engels und Lenin geben können?

Ferner rief die Einheitsgesellschaft eine starke Neugier auf alles hervor, was nur ein wenig den Hauch der „freien Welt“ mit sich brachte. Wir konnten das im Sommer 1985 beobachten, als die »Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage« (Mormonen) in Freiberg/Sachsen

den ersten Tempel hinter dem Eisernen Vorhang für vier Wochen zur Besichtigung freigab. Zum Erschrecken der Behörden pilgerten in diesen vier Wochen etwa 90000 Menschen nach Freiberg, um sich den Tempel anzusehen. Was die Besucher interessiert hat, war jedoch weniger die Religion der Mormonen, als vielmehr ein US-amerikanischer Tempel mitten im sächsischen Einheitsgrau. Folgerichtig hat nur jeder Zehnte seine Adresse angegeben, und nur einige Dutzend konnten im Ergebnis dieser werbewirksamen Aktion für den mormonischen Glauben geworben werden.

Die Szene privater Lesekreise

Nach meiner Beobachtung gab es ab Anfang der 70er Jahre eine zusehends breiter werdende Tendenz in intellektuellen Kreisen, sich gemeinsam mit philosophischen, religiösen und weltanschaulichen Fragen zu beschäftigen. Das geschah meist unter den kritischen Augen der Stasi. Diese breite Bewegung konnte jedoch nicht mehr gestoppt werden. So gab es beispielsweise in der Stadt Halle Freundeskreise, die sich über viele Jahre mit Texten zur Staatsphilosophie beschäftigt haben, aber auch mit Kant, Hegel und Rudolf Steiner. Gerade Lesezirkel, die sich mit Steiner und der Anthroposophie auseinandersetzen, scheinen in jeder größeren Stadt aktiv gewesen zu sein. Die entsprechende Literatur wurde über geheimnisvolle Wege durch die »Christengemeinschaft« besorgt. Soweit ich sehe, wurde das von der Stasi geduldet. Neuere Aktenfunde belegen, daß es am 29. Oktober 1985 im Staatssekretariat für Kirchenfragen sogar ein Gespräch zur Anthroposophie gab, weil ein Leipziger Abgeordneter die Gründung einer entspre-

chenden Gesellschaft betrieb. Folgen wir den Akten, so wurde dem Herrn nahegelegt, sich mit seinen 200 Sympathisanten beim Kulturbund der DDR anzusiedeln. Wenn wir diese Zahlen hören, so wird verständlich, wieso die Werbung für die Waldorfschulen nach der sog. „Wende“ so schnell auf fruchtbaren Boden fallen konnte. Es sei hier angemerkt, daß meines Erachtens die Rolle anthroposophisch inspirierter Intellektueller bei den Ereignissen im Herbst 1989 (vgl. MD 1990, S. 42 ff; 51 f) bisher unterschätzt wird. Es entbehrt nicht einer gewissen Symbolik, daß eines der wichtigsten „Wende-Bücher“ – »Der vormundschaftliche Staat« von Rolf Henrich – einen Anthroposophen als Verfasser hat (vgl. die Besprechung in MD 1989, S. 379 ff). Es sei noch ein Wort zur Rolle der Neuen religiösen Bewegungen bzw. „Jugendreligionen“ in der DDR gestattet. In äußerst bescheidenem Maße gab es Sannyasins, aber auch Anhänger der Hare-Krishna-Bewegung. Nach mir vorliegenden Unterlagen haben sich letztere ab 1981 wiederholt um die Zulassung einer Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein beim Staatssekretariat für Kirchenfragen bemüht. Dieses Ansinnen wurde jedoch entschlossen abgewehrt. Dennoch wurde ab dem Ende der 80er Jahre solches Gedankengut geduldet, solange es im privaten Bereich blieb und nicht öffentlichkeitswirksam geworden wurde. Die Zahl der Bhagwan- und der Krishna-Anhänger blieb aber auf wenige Dutzend beschränkt. Für unsere heutige Sicht der Neuen religiösen Bewegungen ist jedoch die Frage von Bedeutung, wie die Mitglieder und Sympathisanten solcher Gemeinschaften auftraten und wie sie erlebt wurden. Die Antwort auf diese Frage ist wichtig, weil sie erklärt, wie sich viele Ostdeutsche auch heute noch diesen Bewegungen gegenüber verhalten: Die Bhagwans beispiels-

weise wurden von manchen Intellektuellen als Bereicherung im ideologischen Einheitsgrau empfunden. Von daher brachte man ihnen mehr Offenheit und Interesse entgegen, als das im Westen üblich war. Auf der anderen Seite waren die Angehörigen dieser Gruppen im Osten ideologisch weniger fanatisiert und somit eben auch gesprächsfähiger und ihrerseits toleranter. Zwangsläufig war damit das Konfliktpotential geringer. Hier finden wir eine der Ursachen dafür, daß ostdeutsche Theologen und Kirchenvertreter nach wie vor behutsamer mit religiösen und weltanschaulichen Randgruppen („Sekten“) umgehen möchten, als wir das bei vielen westdeutschen Sektenbeauftragten beobachten können.

Die Zeit zwischen Maueröffnung, Währungsunion und Wiedervereinigung

Mit der Öffnung der Mauer änderte sich die Situation grundlegend. Viele von uns haben befürchtet, daß es eine „Invasion der Seelenfänger“ im Osten (vgl. MD 1990, S. 221 ff; 253 ff; 1991, S. 369f) geben könnte. Vieles sprach für diese Überlegung: So war ein Ideologie- und Wertesystem zusammengebrochen; die meisten DDR-Menschen waren durch die offizielle Ideologie und Erziehung in Unmündigkeit gehalten worden und würden – so unsere vorläufigen Überlegungen – die idealen Angehörigen starrer und repressiver „Sekten“ sein! Unsere ersten Beobachtungen schienen das auch zu bestätigen: Als ich am 10. November mit meiner Frau einen Berliner Grenzübergang überquerte, empfing uns auf der Westberliner Seite ein Lkw der sog. Scientology-Kirche, von dem herab für Ostgeld das Buch »Dianetik« verkauft

wurde. Der Andrang war beachtlich. Die Scientologen schrieben voller Euphorie in einer ihrer Zeitschriften: „Es ist das erste Wochenende, und Tausende von Ost-Berlinern sind auf dem Weg in den Westen. Einer der frequentiertesten Übergänge ist der in der Bornholmer Straße. Eine Brücke führt hier von Ost nach West. Ein junges Ehepaar steht auf der Brücke, schaut auf das düstere Bild unter und hinter ihnen. Die Tränen der Erleichterung laufen über ihre Wangen – es ist kaum zu glauben, der Weg ist wirklich frei und er wird frei bleiben. Nach kaum 100 Metern, zurückgelegt in der Freiheit, begegnet ihnen DIANETIK. Sie kaufen das Buch – sie spüren und wissen, dies ist das Werkzeug, um eine neue Zivilisation zu schaffen.“ (Zit. nach: H. Obst, »Neureligionen, Jugendreligionen, New Age«, Berlin 1991, S. 29)

Das mag als Illustration der Aufbruchsstimmung genügen. Es sprach vieles dafür, daß es im Osten Deutschlands künftig einen großen Markt für clever organisierte Heilsverkündiger und Heilsverkäufer geben werde. So hat es uns wenig verwundert, als Buchhändler im Frühjahr 1990 auf die Frage nach dem meistverkauften Genre antworteten: erotische Literatur und Esoterik.

Die Zeit vom Frühjahr 1991 bis heute

Es wurde bereits eingangs gesagt: Die geistig-religiöse Situation in den neuen Bundesländern ist widersprüchlich und schwer in eine klare Struktur zu bringen. Ich will deshalb nur einige Aspekte benennen und abschließend den Versuch unternehmen, für die Arbeit im weltanschaulich-religiösen Bereich einige wichtige Grundlinien aufzuzeigen.

Es hat in den neuen Bundesländern die befürchtete „Invasion“ von Sekten und religiösen Gruppierungen bisher nicht gegeben. Zwar haben Krishnas und die Scientologen in jeder Stadt ihre Stände aufgebaut und zu Veranstaltungen eingeladen; der Besuch solcher Angebote hält sich jedoch in Grenzen. Ich habe in den vergangenen Monaten manche Werbeveranstaltung besucht, auf der nur acht, zehn, zwölf Interessenten erschienen waren. Folgerichtig gibt es auch nur relativ wenige „Sektenzentren“ in den neuen Bundesländern. Ähnliches läßt sich für die Esoterik-Szene konstatieren: Es gibt bis heute in den neuen Bundesländern nur zwei richtige Esoterik-Büchläden; die Veranstaltungshinweise in der wichtigsten deutschsprachigen Esoterikzeitschrift sparen den Osten nach wie vor so gut wie völlig aus*.

Was ist geschehen? Es erscheint mir angemessen, den Begriff einer „Invasion“ dahingehend umzudeuten, daß es bisher weniger um die Werbung einer Vielzahl von Interessenten geht, als vielmehr um die Errichtung einer Infrastruktur, die später ein flächendeckendes Arbeiten und Missionieren in den neuen Bundesländern möglich machen könnte. Genau das kann ich durch meine Beobachtungen bestätigen: Im Land Brandenburg zum Beispiel gibt es kaum einen Landkreis, in welchem die »Transzendente Meditation« (TM) nicht versucht hat, Grundstücke und Immobilien unter Vor Spiegelung halbrichtiger oder ungenauer Tatsachen zu erwerben. Aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Mecklenburg liegen In-

dizien vor, die in beunruhigender Weise vom Aufbau und vom Arbeiten größerer scientologischer Firmen berichten.

Wie ist dieses Phänomen zu erklären? Ich sehe drei Faktoren, die sich gegenseitig bedingen:

1. Vieles spricht dafür, daß wir die Tragfähigkeit der DDR-Ideologie überschätzen, wenn wir meinen, im Herbst 1989/90 sei ein ideologisches Vakuum entstanden, welches neue Heilsvermittler füllen müßten. Die DDR-Ideologie war nur für eine Minderheit der Bevölkerung ein tragfähiges Konzept. Die meisten Menschen waren längst innerlich in den Westen emigriert und hatten westliche Wertvorstellungen übernommen. Für diese Menschen ist keine Welt zusammengebrochen; für diese Menschen hat sich vielmehr ein erweiterter Handlungsspielraum in Richtung Wohlstand und materielles Glück ergeben.

2. Ich vermute, daß die westlichen Heilsbringer auch deshalb auf eine gewisse Reserviertheit bei einigen Menschen stoßen, weil die „Ossis“ den sprichwörtlichen „Besserwessi“ nicht mehr ertragen können. Es wimmelt im Osten nur so von Westdeutschen, die den Leuten zeigen wollen, wie sie am cleversten in die Marktwirtschaft eintreten können. Und da es strukturelle Ähnlichkeiten zwischen den Heilsversprechungen auf der materiellen Ebene und den Heilsversprechungen im esoterisch-spirituellen Bereich gibt, schalten manche einfach ab, wenn der Guru kommt.

3. Nicht zu unterschätzen ist die soziale Problematik. Bei beunruhigend hoher Arbeitslosigkeit und deutlich geringeren Gehältern ist aus rein finanziellen Gründen die Teilnahme an Workshops oder Seminaren neureligiös-esoterischer Anbieter für viele Ostdeutsche derzeit nicht möglich.

Was aber heißt das für die Neuen religiö-

* Vgl. z. B. »Esotera« 7/1993: 147 Veranstaltungshinweise für Deutschland, davon nur 1 Hinweis bezüglich der neuen Bundesländer (Leipzig). Für Berlin ist eine solche Trennung aus den bekannten Gründen nicht möglich. Der Befund ändert sich damit jedoch nur unwesentlich.

sen Bewegungen? Ich gehe davon aus, daß (Religions-)Gemeinschaften, die den Ausstieg aus der Leistungs- oder Wohlstandsgesellschaft zu ihrem Thema machen (z. B. die Hare-Krishna-Bewegung), vorerst im Osten weniger Zulauf haben werden. Denn *das* Thema der Gesellschaft ist derzeit der Einstieg in die Leistungsgesellschaft. Demgegenüber ist jedoch zu befürchten, daß Gemeinschaften, die Stärke, Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft zu ihrem Thema machen, heute und in den unmittelbar vor uns liegenden Jahren einen beachtlichen Zulauf werden verzeichnen können. Das gilt in besonderer Weise für die sog. »Scientology-Kirche« und für die »Transzendente Meditation«. Man kann sich die Dynamik dieses Geschehens verdeutlichen, wenn man versucht, folgende Sätze aus der Werbung von TM bzw. von Scientology mit der Seele eines Ostdeutschen zu lesen: „TM – die zeitgemäße Entspannungstechnik für zuhause. Nachweislich mehr Selbstvertrauen und Gelassenheit, (...) zunehmende Leistungsfähigkeit“, oder: „Ihre Zukunft wird positiv sein, ... wenn Sie die in Ihnen liegenden Fähigkeiten und Energien ausschöpfen und Ihre Intelligenz voll nutzen.“

Beide Gemeinschaften sind in den neuen Bundesländern sehr aktiv. Besonders die Arbeit von Scientology gibt Anlaß zu Besorgnis. Denn Scientology erfüllt in einem breiten Spektrum die Bedürfnisse vieler Ostdeutscher: Sie verkauft eine vermeintliche Leistungssteigerung, besitzt wenig (keine) religiöse Elemente, appelliert an die Rücksichtslosigkeit und Aggressivität des einzelnen und bedient den in der früheren DDR weit verbreiteten Glauben an den Sieg des technisch Machbaren. Auf diesem Hintergrund werden wir die Gefahr, die von Scientology ausgeht, kaum überschätzen können. Allein die 300000 ehemaligen Mitarbeiter und

Zuträger der Stasi könnten sich aufgrund struktureller Ähnlichkeiten bei Scientology neu beheimaten finden. Ähnliches mag für andere politische Altlasten des DDR-Systems gelten.

Es scheint mir an dieser Stelle notwendig, den Blick von der Phänomenologie der neuen religiösen und pseudoreligiösen Bewegungen auf die gesamte geistig-religiöse Situation in den neuen Bundesländern zu lenken. Es fällt auf, daß die Situation im Osten durch Depressivität und Enttäuschung gekennzeichnet ist. Enttäuscht sind drei wichtige Schichten der Bevölkerung: 1. die engagierten Teile der Bürgerbewegungen, weil sich ihre Idee einer Alternative zum westlichen Deutschland nicht hat verwirklichen lassen; enttäuscht sind 2. jene, die auf das schnelle materielle Glück gehofft haben; und enttäuscht ist schließlich 3. jene Minderheit, die an die Ideale des Sozialismus und Kommunismus geglaubt hat. Diese Summe von Enttäuschungen führt einerseits zu einer gewissen Idealisierung der früheren DDR, andererseits zur Verweigerung dem neuen gesellschaftlichen System gegenüber.

Ich beginne mit dem Stichwort Verweigerung. Parteien, Umweltverbände und Kirchen machen ein und dieselbe Erfahrung: Nur wenige Menschen stoßen zu ihnen. Weder Greenpeace noch die großen Parteien können auf eine ernstzunehmende Basis von Mitgliedern und Mitarbeitern zählen. In Halle/S. gibt es bei über 300000 Einwohnern keine dreihundert SPD-Mitglieder; im gesamten Osten hat die SPD nur etwa 27000 Mitglieder. Das Bündnis 90/Die Grünen hat knapp 2700 Mitglieder. Um noch eine Zahl zu nennen: Nach wie vor ist die PDS im Osten bei weitem die mitgliederstärkste Partei: Sie hat mit 146000 Mitgliedern fünfmal so viele wie die SPD (Ost).

Dieser Verweigerung korrespondiert eine

groteske Idealisierung der DDR. So nehmen in diesem Jahr rund 73 000 Jugendliche an der Jugendweihe teil. Das ist eine Steigerung auf 150% gemessen am Vorjahr (vgl. MD 1993, S. 214f). Der größte Teil dieser Jugendlichen besucht die Jugendweihe der »Interessenvereinigung Jugendweihe«; das sind die Erben der DDR-Jugendweihe. Nur ein verschwindend geringer Teil der Jugendweihe-Teilnehmer besucht die Jugendweihe der Freidenker, also eines Vereins, den man als Weltanschauungsgemeinschaft durchaus respektieren könnte. Ich will damit sagen, daß es weniger um ein weltanschauliches Bekennen geht, als vielmehr um ein Festhalten an gewachsenen Pseudoriten. Das Thema heißt also: Wir wissen zwar nicht mehr, wer wir sind, wir halten dafür aber um so sturer an dem fest, was wir von früher kennen.

Nach meiner Beobachtung ist diese Halt- und Orientierungslosigkeit die vielleicht erschreckendste Besonderheit vieler jüngerer Ostdeutscher. Hier wirkt sich die verheerende sozialistische Erziehung aus. Eine Erziehung, die als Leitbild die sog. „sozialistische Persönlichkeit“ kannte; also jenen Menschen, der das Gegenteil eines freien und aufrechten Individuums ist. 80% der ein- bis dreijährigen Kleinkinder sind 1989 in der DDR in eine Kinderkrippe gegangen; Deprivationserscheinungen und Beziehungsstörungen sind bei diesen Kindern der Normalfall. Dazu kommt ferner, daß diese Altersgruppe in den letzten vier Jahren eben *nicht* den Übergang zu einer freien Gesellschaft erlebt hat, sondern Chaos, Anarchie und (erneut) Haltlosigkeit. Doch damit nicht genug. Das Stichwort Stasi muß hier fallen, weil die Stasi in doppelter Hinsicht für die Zerstörung menschlicher Beziehungen steht: So ist in der Vergangenheit Vertrauen mißbraucht worden, und heute steht die Stasi

oftmals für die Alltäglichkeit der Lüge im Elternhaus.

Ausblick

Es ist zu vermuten, daß von den neuen (pseudo-)religiösen Bewegungen in Ostdeutschland jene Zulauf finden werden, die die Bedürfnisse der Ostdeutschen thematisieren, also Leistungserweiterung und -steigerung anbieten. Das sind in erster Linie Scientology und TM. Ferner vermute ich, daß Gruppen mit starken christlich-religiösen Elementen wie z. B. das »Universelle Leben« (früher: »Heimholungswerk Jesu Christi«) auf Dauer weniger Zulauf finden, weil die religiöse Sozialisation in breiten Kreisen der Bevölkerung fehlt und somit Stichwörter wie „urchristliches Leben“ für sie keinen Wert in sich tragen. Das schließt jedoch nicht aus, daß solche Gruppen für die Kirchengemeinden zu einer ernsthaften Gefahr werden können, weil sie scheinbar unsere Sprache sprechen. Der gesamte Bereich der Esoterik und des Okkultismus wird weiter an Bedeutung gewinnen, sobald im Osten ein höherer materieller Wohlstand erreicht ist.

Die klassischen „Sekten“ werden wahrscheinlich an Bedeutung verlieren; die einzige Ausnahme könnten die Zeugen Jehovas bilden, die aufgrund ihres zunehmend geschickteren Auftretens besonders in den ländlichen Gebieten viele der Verdrossenen erreichen werden.

Bei aller Widersprüchlichkeit glaube ich dennoch, daß dieser Differenzierungsprozeß ein gutes Zeichen ist: Denn je schwerer die Gesellschaft im Osten zu beschreiben ist, desto mehr hat sie sich von der Einheitsgesellschaft entfernt. Und das ist schon ein Erfolg.

Sekten, Proselytismus und Ökumene in Osteuropa

Unter der Schirmherrschaft der »Konferenz Europäischer Kirchen« (KEK) fand vom 14. 8. bis 9. 9. 1993 in Wilhelmsfeld bei Heidelberg ein Fortbildungskurs für Theologinnen und Theologen aus verschiedenen ost- und südosteuropäischen Kirchen statt. Der Programmbereich Sekten und neue religiöse Bewegungen wurde inhaltlich größtenteils von EZW-Referenten gestaltet und wissenschaftlich begleitet. Da Osteuropäer das Spektrum neureligiöser und esoterischer Angebote wie auch klassischer Sondergruppen aus eigener Anschauung in seiner Breite natürlich nur durch Exkursionen und Begegnungen in den alten Bundesländern kennenlernen konn-

Pressemitteilung

Protestanten und Orthodoxe wollen bei Neu-evangelisierung und gegenüber Sekten stärker zusammenarbeiten

Orthodoxe und Protestanten wollen künftig in Osteuropa enger zusammenarbeiten. Insbesondere bei der Neu-evangelisierung Europas und in der Aufklärungsarbeit über das Sektenwesen und im gemeinsamen Eintreten gegen den Mißbrauch der Religionsfreiheit kann ökumenisch viel mehr als bisher getan werden, so die 25 evangelischen und orthodoxen Kirchenvertreter in ihrem Schlußdokument auf ihrer vierwöchigen Tagung in Wilhelmsfeld bei Heidelberg. Die Theo-

ten, war selbstverständlich ein Tagungsort im westlichen Teil der Bundesrepublik Deutschland gewählt worden. Auch dieser Umstand macht nachdenklich im Blick auf die Praktikabilität der beschlossenen Verlegung der EZW und kann zum Überdenken der Entscheidung anregen, ausgerechnet die zentrale Sektenforschungsstelle der ev. Kirche in den Osten zu verlagern! – Wir dokumentieren im folgenden eine Pressemitteilung des »Konfessionskundlichen Instituts« des Ev. Bundes, das die Tagung in Verbindung mit der EZW und dem Diakonischen Werk der EKD organisierte, sowie das Schlußdokument.

loginnen und Theologen aus elf osteuropäischen Ländern nahmen von Mitte August bis Mitte September an einem Fortbildungskurs über Sekten, Proselytismus (Abwerbung von Kirchenmitgliedern) und Ökumene in Osteuropa teil. Die Tagung stand unter der Schirmherrschaft der Konferenz Europäischer Kirchen in Genf und wurde gemeinsam vom Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim, von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und vom Diakonischen Werk, beide in Stuttgart, durchgeführt. Die osteuropäischen Theologen setzten sich in ihrem Schlußdokument für einen gemeinsamen missionarischen Aufbruch der Kirchen in Osteuropa ein und gegen kirchliche Alleingänge in der Evangelisie-

rung. Sie riefen dazu auf, neue ökumenische Institute einzurichten, um die Kenntnis über Kirchen und Freikirchen zu vertiefen und catechismusartige Literatur herzustellen, um das christliche Grundwissen der Menschen im weithin säkularisierten Osteuropa zu stärken.

Wenn eine religiöse Gemeinschaft neue Offenbarungsquellen außerhalb der Bibel für sich beanspruche (etwa ein neuer Prophet oder eine zweite Heilige Schrift oder ein neuer Messias), so sei ein theologischer Dialog zwischen Christen und Sektenmitgliedern im ökumenischen Sinn ausgeschlossen. Im einzelnen ist zwischen persönlichen Gesprächen und interreligiösen Begegnungen zu unterscheiden. Im Rahmen der gesetzlich ge-

schützten Religionsfreiheit sollten sich die Kirchen daher verstärkt auf Aufklärungsarbeit über die Sekten konzentrieren und fragen, wo Lehre und Leben der Sekten vom biblischen Menschenbild wegführe und falsche Hoffnungen wecke. Ferner sollten Christen darauf hinwirken, daß der Staat seine Bürger vor einem Mißbrauch von Religionsfreiheit schütze, um zu verhindern, daß Religion nur als Vorwand für zweifelhafte Geschäftemachelei diene.

Ein weiteres Aufgabenfeld sehen die Kirchenvertreter in einer Intensivierung kirchlicher Beratungsarbeit, um Angehörige von Sektenmitgliedern aufzufangen bzw. diejenigen, die von Sekten enttäuscht wurden.

Schlußdokument

Kurs über Sekten, Proselytismus und Ökumene in Osteuropa

1. Unter der Schirmherrschaft der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) fand ein vierwöchiger Fortbildungskurs (August/September 1993) über »Sekten, Proselytismus und Ökumene« für osteuropäische Theologen und Theologinnen in Wilhelmsfeld bei Heidelberg statt. Er umfaßte 25 Teilnehmer aus 11 Ländern des früheren Ostblocks, die die Orthodoxie, den reformierten und lutherischen Protestantismus sowie die baptistischen und methodistischen Freikirchen vertraten. Der vom Stipendienreferat des Diakonischen Werkes Stuttgart finanzierte Kurs hatte das Ziel, die gemeinsamen ökumenischen Bemühungen der Kirchen und Freikirchen um einen missionarischen Neuaufbau der osteuropäischen Kirchen zu bedenken und Handreichungen für die Einordnung von Sekten, neuen religiösen Strömungen und deren Aktivitäten so-

wie den angemessenen Umgang mit ihnen zu liefern. Referenten der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart, des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes in Bensheim und der Ökumenischen Centrale in Frankfurt/Main boten in Referaten und Diskussionsrunden die notwendigen Hintergrundinformationen.

2. Die politische Wende in Osteuropa eröffnet den Kirchen eine ganze Reihe von neuen Möglichkeiten und Freiheiten. Aber auch ganz neue Probleme treten zutage: Das Verhältnis Kirche – Staat muß neu geklärt werden. Das Stichwort „Proselytismus“ belastet das Verhältnis der angestammten Kirchen untereinander. Statt zu einer gemeinsamen Neuevangelisierung Europas scheint es häufig zu einer Konkurrenz der Kirchen untereinander zu kommen. Das Uniatentum und das Neuevangelisierungsprogramm der katholischen Kirche werden von anderen Kirchen teilweise als kritisch empfunden, so daß die Kirchen bisweilen noch weit von einem partnerschaftlichen ökumeni-

schen Verhältnis zueinander entfernt sind. Daneben sehen sich die Kirchen durch „Sekten“ und neue religiöse Gemeinschaften bedroht, die das durch den Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus entstandene geistige Vakuum zu füllen suchen und dabei häufig ohne Rücksicht auf gewachsene kirchliche Strukturen und Traditionen vorgehen. Die neuen religiösen und weltanschaulichen Gemeinschaften bieten scheinbar Lösungen der individuellen und gesellschaftlichen Sinnkrise an. Sie stehen in massiver Konkurrenz zueinander, aber auch zum Zeugnis der Kirche.

3. Das interkonfessionelle Gespräch der Teilnehmer untereinander stand im Mittelpunkt der Tagung. Die Vertreter der Orthodoxie und des Protestantismus konnten in den vier Wochen, bei allen Differenzen ihrer unterschiedlichen Traditionen in Lehre, Liturgie und nationalem Bewußtsein, erleben, daß sie im Bekenntnis zum Herrn der Kirche Jesus Christus durch ein gemeinsames Zentrum getragen werden. Das gemeinsame Leben, Beten und Feiern, das theologische und persönliche Gespräch über Konfessions- und Landesgrenzen hinweg, vertieften das gegenseitige Verständnis und den gegenseitigen Respekt vor der Eigenart der anderen Konfession und eröffneten weitgehende Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Das katholische Programm der Neuevangelisierung Europas wurde von kompetenter katholischer Seite vorgetragen und von orthodoxer und protestantischer Seite befragt, so daß Mißverständnisse ausgeräumt werden konnten. Als Modelle ökumenischer Zusammenarbeit konnten die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland und der ökumenische Weltrat der Kirchen dienen, die in diesem Kurs vorgestellt wurden. So kamen die Teilnehmer zu der Erkenntnis, daß an die Stelle kirchlicher Alleingänge

in der Evangelisierung, hegemonialem und proselytistischem Denken ein gemeinsamer missionarischer Aufbruch der Kirchen in Osteuropa treten müsse.

4. Zu den Themen des Kurses gehörten auch die wichtigsten neuen religiösen Strömungen, die nun auch im Osten Fuß fassen: die Charismatische Bewegung, die Zeugen Jehovas, die Vereinigungskirche, die Mormonen, die Scientology Church, das breite Spektrum der New Age-Bewegung, sowie diverse spiritistische und okkultistische Praktiken. Entscheidende Impulse für einen reflektierten Meinungsbildungsprozeß konnten durch Besuche bei einzelnen religiösen Gruppen im Rhein-Main-Neckar-Gebiet gewonnen werden. Die Gespräche und die durchweg freundliche Aufnahme durch die religiösen Sondergemeinschaften gaben den osteuropäischen Theologen die Gelegenheit, Eindrücke aus erster Hand zu sammeln, Mißverständnisse aufzuklären, aber auch explizite Glaubensunterschiede herauszuarbeiten und festzuhalten.

Drei Kriterien zur Qualifizierung der unterschiedlichen Gruppierungen waren den Kursteilnehmern von entscheidender Bedeutung: die Stellung ihrer Lehre zum Wort Gottes in der Heiligen Schrift; der Stellenwert des Lobes Gottes im praktischen Lebensvollzug einer religiösen Gemeinschaft und die Verwurzelung einer Gemeinschaft in der Geschichte der Kirche. Durch die Referate und Besuche kamen die Kursteilnehmer zu folgenden Ergebnissen:

Erstens: Der dogmatische und systematische Dialog scheint meist wenig hilfreich zu sein. Zu groß sind die Unterschiede im Denken. Wenn eine religiöse Sondergemeinschaft gar neue Offenbarungsquellen außerhalb der Bibel in Anspruch nehmen will (etwa ein neuer Prophet oder eine zweite „Heilige Schrift“ oder gar ein

neuer „Messias“), ist ökumenische Gemeinschaft ausgeschlossen.

Im einzelnen ist zwischen persönlichem Gespräch und interreligiösen Begegnungen zu unterscheiden. Das Ausschließlichkeitsdenken der Sektenmitglieder, das bis zur Erklärung der völligen Bedeutungslosigkeit anderer religiöser Überzeugungen reichen kann, macht sie, theologisch gesehen, praktisch gesprächsunfähig.

Dennoch, so viele Kursteilnehmer, könne von den religiösen Sondergemeinschaften einiges, besonders was ihr Gemeindeleben und die Verbindlichkeit ihres Glaubens angeht, als wichtiger Impuls für die Kirchen verstanden werden.

Zweitens: Im Rahmen der gesetzlich geschützten Religionsfreiheit muß sich die Auseinandersetzung mit den Sekten für Christen vor allem auf Aufklärungsarbeit konzentrieren. Dazu gehören insbesondere eine möglichst objektive Berichterstattung über Lehre und Leben dieser Gruppen, eine Durchleuchtung der psychologischen und finanziellen Vorgehensweise und ein stetes Hinterfragen, wo Lehre und Leben einer Sekte vom biblischen Menschenbild wegführt und falsche Hoffnungen weckt.

Drittens sollten Christen darauf hinwirken, daß der Staat seine Bürger vor einem Mißbrauch der Religionsfreiheit schützt. Jede sich religiös nennende Sondergemeinschaft ist daraufhin zu überprüfen, ob hier die Religion nur Vorwand für zweifelhafte Geschäftemacherei ist.

Viertens: Sektenmitglieder sind häufig Opfer und nicht Täter. Deshalb sollten sich Christen verstärkt einer seelsorgerlichen Beratungsarbeit zuwenden, um diejenigen aufzufangen, die von Sekten enttäuscht wurden oder deren Angehörige sich einer Sekte zuwandten.

Für den Umgang der Kirchen mit religiösen Sondergemeinschaften wird es ent-

scheidend sein, durch Klarheit in der Lehre deutlich Stellung zu beziehen und zugleich nicht selbst, im Gegenüber zu den Sektenmitgliedern, „sektiererisch“, d. h. exklusiv, ausschließend zu werden. Es geht weniger um eine aggressive Frontstellung gegenüber den neuen religiösen Gemeinschaften als vielmehr darum, die Defizite der eigenen Kirche, die von den „Sekten“ oft schmerzhaft aufgedeckt werden, zu erkennen und aufzuarbeiten. Die Kirchen müssen selbst neue geistige und praktische Energien gewinnen, um ihren Gliedern solch eine Heimat bieten zu können, die ein Auswandern in die „Sekten“ überflüssig macht. „Vom Topf, der kocht, essen keine Mücken“ – sind die Kirchen selbst glaubwürdig und voll geistlicher Kraft, bieten sie keine „Angriffspunkte“ für neue religiöse Strömungen.

5. Der Dialog der orthodoxen und protestantischen Kirchen in Ost- und Mitteleuropa sowie die gegenseitige Unterstützung in der Auseinandersetzung mit den neuen religiösen Sondergemeinschaften werden in Zukunft immer wichtiger. Dabei kommt neben der Kooperation auf höchster Kirchenleitungsebene der Arbeit auf Gemeindeebene höchste Bedeutung zu. Deshalb war es für diesen Kurs besonders wichtig, daß solche Kirchenvertreter daran teilnahmen, die in der Gemeinde, in der theologischen Ausbildung und in Lehrberufen ihre in Wilhelmsheld gemachten Erfahrungen als Multiplikatoren weitertragen können. Die Unterstützung bei der Einrichtung eigener ökumenischer Institute in den Kirchen Osteuropas, die die konfessionellen und weltanschaulichen Fragestellungen im Blick haben, die Schulung dortiger kirchlicher Mitarbeiter sowie die Schaffung themenorientierter katechismusartiger Literatur für Gemeindeglieder sind wichtige Aufgaben der ökumenischen Familie für die Zukunft.

»Gottes neue Kleider«

Alternative Religiosität treibt ihre exotisch anmutenden Blüten auf dem Boden einer hochsäkularisierten Gesellschaft, die weithin nichts mehr weiß von den Grundbeständen christlichen Glaubenslebens. In einer »LebensReiseMagazin 1991/92« genannten Werbeschrift gab der »Integral Verlag« (u. a. Herausgeber der auf der »Spiegel«-Sachbuch[!]-Bestsellerliste seit längerem ganz vorn rangierenden »Fünf ,Tibeter«) unter der Überschrift »Gottes neue Kleider« Prognosen zum Vormarsch einer „freien“, „über-“ und „multi-konfessionellen“ oder „multi-religiösen“ Religiosität wieder. Es soll sich

Vielleicht haben Sie es bemerkt: In der letzten Zeit ist sehr viel von Spiritualität und Gott zu hören. Viele Zeitschriften haben über „Gott und Glauben“ geschrieben. Und das nicht nur vor Weihnachten. Von der BUNTEN bis zum STERN ... überall der gleiche Tenor: *Der Glaube wird multi-kulturell.*

Dadurch werden die engen Grenzen zwischen den einzelnen Religionen und Konfessionen immer lockerer. Obwohl es überall noch die ganz klaren Profile und Unterschiede gibt und obwohl es weltweit auch den starken *Trend zum Fundamentalismus* gibt.

Zwischen den unterschiedlichen Religionen, z. B. Christentum, Buddhismus, Hinduismus, Islam etc., entwickelt sich eine *neuartige Gemeinsamkeit*. Trotz aller Unterschiede und Vorwürfe gibt es mehr und mehr *Grenzgänger*, die das Gemeinsame der unterschiedlichen Religionen betonen. Der Trend ist ganz eindeutig: Für die Religion bricht ein neues Zeitalter an, und damit entsteht ganz langsam so etwas wie eine *Spiritualität über den Kon-*

bei dieser Religiosität um einen charakteristischen Trend der 90er Jahre handeln, die allerdings durch den „volkskirchlich-säkularen Kompromiß“ nicht mehr einholbar erscheint, da sie sowohl das Selbstverständnis der großen Kirchen als auch der säkularen Gesellschaft sprengt. Mit dem Autor dieser mit Versatzstücken aktueller Zeitgeist-Deutungen und anderen Stichwörtern jonglierenden Prognosen religiöser Trends der 90er Jahre, dem Worpweder Management-Berater G. Gerken, befaßt sich auch der auf S. 327 ff folgende »Bericht« von W. Schmidt.

fessionen und Religionen. Mit anderen Worten:

Die neue Religiosität überwindet die Dogmen der Religionen.

Parallel zum Cross-Culture-Trend entwickelt sich also jetzt eine „*multi-religiöse Religion*“ (Günther Nening). Diese wird möglich, weil mehr Menschen „atheistisch an Gott glauben“, wie es Dorothee Sölle formuliert hat. Flankiert wird diese Entwicklung durch die Trends zur Weltenbruderschaft und zum *Global Brain*.

Immer mehr Menschen gehen sozusagen „fremd“, was ihre Religion betrifft. Sie mischen unterschiedliche Aspekte der diversen Kirchen und Religionen ganz individuell zusammen. Und immer mehr Menschen entdecken, was in den unterschiedlichen Religionen brauchbar und unbrauchbar ist...

Unterstützt wird dieser Trend zur freien Spiritualität auch dadurch, daß immer mehr Menschen entdecken, wie stark die Religionen bisher mißbraucht wurden von den Politikern.

Gerade die enge *Verschmelzung von Politik und Glauben* führt nun dazu, daß sich immer mehr Menschen der freien Spiritualität zuwenden.

Dazu kommt, daß auch in den Kirchen der Wertewandel durchschlägt, z. B. in der katholischen Kirche: Immer mehr Gläubige folgen nicht mehr so naiv und blind den Empfehlungen der obersten Kirchenführer. Der Papst wird in den 90er Jahren viel mehr Schwierigkeiten bekommen als in den 80er Jahren...

Und was ist mit Gott? Gott wird damit immer mehr zu einer überkulturellen und *überkonfessionellen Erfahrung*. Die neue Richtung geht davon aus, daß die wahre Spiritualität durch organisierte Religionen verwässert wird und daß die *persönliche spirituelle Erfahrung* so gut wie gar nicht durch konfessionelle Glaubens-Systeme ersetzt werden kann. Spiritualität wird damit zu einem ganz persönlichen „Gipfelerlebnis“ und somit zu einer wichtigen und zugleich *intimen Vision* für das eigene Leben. Spiritualität wird damit einerseits privater und andererseits auch offener. Es entsteht dadurch aber nicht nur eine Dynamik, die den Glauben befreien will von organisierter Religiosität, sondern auch neue Arten von Religionen, die „*freien Religionen*“.

Die neue Spiritualität ist im Prinzip ein sehr *rationaler Glaube*. Credo: „Ich weiß, warum der Glaube wirksam ist, weil ich es selbst erlebt habe.“ Jedes Jahr flüchten allein in Deutschland 100000 bis 200000 Menschen aus der aktiven Zugehörigkeit zu den Kirchen. Viele von ihnen haben konkret die praktische Wirkung der persönlichen Spiritualität kennengelernt. Für sie ist Gott einerseits unpersönlicher geworden („Gott ist nicht existent, er ist ein von Menschen geschaffenes Zeichen“), andererseits ist für sie Spiritualität wesentlich persönlicher geworden („Ich bin meine eigene Kirche“).

Der Hintergrund für diese Entwicklung ist in der aktuellen und starken mythologischen Orientierung zu sehen, die das Ergebnis von zwei vorweglaufenden Trend-Wellen ist: In den 60er Jahren war es der Psychedelismus und in den 80er Jahren die New-Age-Bewegung. Diese beiden Bewegungen haben die Basis geschaffen für den jetzigen

Einzug neuer Mythen in die Kultur der Gesellschaft.

Die wichtigsten neuen Mythen, die sich in den 90er Jahren mehr und mehr manifestieren und entfalten werden, lauten:

1. Schatten ist Licht ... neue Ethik

Es entsteht eine neue Einstellung zum Dunklen und Bösen, die dazu führt, daß das Böse nicht mehr böse ist. Es wird vielmehr zur wichtigen Quelle der Entwicklung und Evolution. Eine neue positive Gleich-Gültigkeit ist hierfür die Basis. Zugleich beinhaltet dieser neue Mythos eine neuartige Verantwortung für das Entfalten des Bösen durch falschverstandene Moral und Ethik, ähnlich wie es Erich Neumann und andere Tiefenpsychologen frühzeitig postuliert haben: Wer gegen das Böse kämpft, dynamisiert das Böse und sorgt damit dafür, daß andere, schwächere Individuen zum Opfer dieses Bösen werden. Das ist der Mythos für eine neuartige Ethik, die entsteht.

2. Die Selbstformung des Menschen zum höheren Menschen ... Genetik

Hier bekommen die Evolution, die Genetik und die Eugenik ihren ersten mythologischen Background. Der Mensch auf dem Weg zum „Menschen nach dem Menschen“ (Arthur Young). Die Selbststeuerung der menschlichen Evolution durch den Menschen: Light Age.

3. Weltenbruderschaft ... Telekommunikation

Wir sind alle ein einziges Kraftfeld. Nach einer langen Epoche der Differenzierung

beginnt nun eine Epoche der Vereinigung. Die Vision des All-Einen. Global Brain, Telekommunikation und Cyberspace bekommen hier ihr mythologisches Fundament.

4. *Die Entdeckung einer neuen Weisheit ... Co-Evolution*

Der Geist wird intelligenter durch den Geist, „weil der Geist jetzt erst wird“ (Manfred Eigen). Es entsteht ein Meta-Bewußtsein. Es gibt kein Geheimnis mehr. Damit endet die lange Epoche der Esoterik. Und damit sorgt die New-Age-Bewegung dafür, daß es à la longue keine Esoterik mehr geben wird. Alles wird Erfindung ... man erfindet mit der Weisheit der Natur. Alles wird Kooperation und Co-Evolution.

5. *Der kreative Altruismus ... neuer Hedonismus*

Die Überwindung von Darwin. Die Überwindung von Kampf als Gestaltungskraft der Kultur. Durch ein neues Bewußtsein wachsender Synergie und Vernetzung nach dem Motto: Je besser es allen geht, um so besser geht es mir. Es entsteht ein „großer Egoismus“, der sich darum bemüht, dem Glück zu einer möglichst allgemein gültigen Qualität zu verhelfen, weil dadurch das individuelle Glück mehr Chancen erhält.

6. *Kinetik ... die 2. Moderne*

Zeit wird zum magischen Mittelpunkt einer Self-fulfilling-Culture. Die Dinge geschehen nicht mehr in der Zeit, sondern durch die Zeit. Zeit ist deshalb keine Illusion mehr, wie viele Atomphysiker und Esoteriker bisher glaubten. Vielmehr wird Zeit zum zentralen Gestaltungselement des Werdens. Zeit und Ewigkeit bedingen sich. Daraus entfaltet sich ein neuer Fortschritts-Mythos, New Spirit: eine zweite Moderne.

7. *Das Leben erhält eine eigenständige Identität ... Bewußtsein*

Das ist der neueste Mythos, der noch

sehr unscharf ist. Alles, was lebt, ist eine metaphysische Realität. Das Universum, die Erde, die Natur und die Menschen erzeugen zusammen ein neuartiges Bewußtsein, das darauf ausgerichtet ist, eine wachsende Identität für das Leben zu vermitteln. Im Ansatz sind diese Gedanken im Tantra (Kundalini als universale Lebenskraft) bereits enthalten gewesen. In neuerer Zeit sprechen Wissenschaftler auch von Mikro-Vita: Durch das Wachstum der menschlichen Intelligenz bekommt alles Leben eine gemeinsame Identität.

Soweit die 7 neuen Mythen, die den Hintergrund bilden für den sich jetzt entfaltenden Trend zur freien Spiritualität. Man sieht bereits an dieser Stelle, daß die „freie Spiritualität“ nicht etwa ein Revival alter religiöser Sehnsüchte ist und auch keine konservativ verklärte Renaissance gestriger Dogmen. Ganz im Gegenteil: Die neue Religiosität ist gekennzeichnet durch ihre *eminente Privatheit* einerseits, andererseits durch ihre konsequent *futuristische Ausrichtung*.

Die freie Spiritualität ist der Glaube an die Eigenverantwortung für das offene Werden.

Parallel zu dieser Befreiung der Spiritualität entwickeln sich derzeit aber auch „freie Religionen“. Zum Teil sind diese Religionen Ausbruchs-Versuche aus der Starrheit der großen Weltreligionen. Zum anderen sind sie experimentelle Versuche, die subjektiv gefühlte Spiritualität in irgendeiner Form gruppenspezifisch zu organisieren.

Die neuen Religionen sind in diesem Sinne also *keine klassischen Kirchen mehr*. Sie sind auch nicht auf Ewigkeit ausgerichtet. Aber es sind dennoch gruppenspezifische Prozesse oder Vereinigungen auf der Basis der neuen Mythen und des Trends zur freien Spiritualität.

Diese freien Religionen sind offene Szenen. Derzeit sind im europäischen Raum 5 neue und freie Religionen erkennbar:

1. *Chaos-Intelligenz*

Der Glaube als wissenschaftlich erlebte Intelligenz des werdenden Universums.

2. *Das kosmische Lachen ... die heiligen Narren*

Der Glaube als Ergebnis der Meta-Programmierung des Geistes ... wenn alles nur noch Erfindung wird.

3. *Die Religion der Selbst-Erleuchtung*

Der Glaube, der aus Natural Drugs, Brain-Machines und neuen Körper-Sensationen des modernen Tantra entsteht.

4. *Die Eklektizisten ... von allem das Beste*

Der Glaube als Renaissance der besten Elemente alter Religionen ... kombiniert auf der Basis dichter spiritueller Erlebnisse. Vorläufer-Beispiel: CAO-DAI-Religion, 1925 gegründet, eine Mixtur aus Katholizismus, Tao, Konfuzianismus, Buddhismus; weltweit 2,5 Millionen.

5. *Die Channeling-Circles*

Der Glaube als Prozeß der Formung und Nutzung des Global Brain (alle Gehirne vereinigen sich zu einem Gehirn).

Diese freien Szene-Religionen sind ganz typisch für die jetzt kommende Phase der freien Spiritualität: Sie sind eher modisch, kurzlebig und weisen in ihrer eigenen Entwicklung sehr viel Veränderungsdynamik auf. Man sollte also davon ausgehen, daß ein sich permanent *wandelndes Kaleidoskop* von aktuellen Religionen, die unterschiedlich schnell kommen und gehen, permanent dafür sorgt, daß die freie Spiritualität immer wieder gruppenspezifisch erlebbar wird. Mit anderen Worten: *Die freien Religionen sind zumeist nur die Einstiegs-Foren für die letztlich private freie Spiritualität.*

Insgesamt gesehen wird es in den 90er Jahren zu einer weiteren Spiritualisierung unserer Kultur kommen, und zwar in sehr konkreter und pragmatischer Form.

Berichte

Walter Schmidt, Stuttgart

Meditation als „Mind Design“ New Age und Management

Im Herbst 1986 flatterte zum erstenmal 15000 deutschen Topmanagern ungewohnte Post ins Haus: „Trend Studien“ mit dem Titel »Trend-Radar« und »Morgen-Trend«. Der Tenor dieser „Wassermann-Werbung“: Sie propagierte ein Neues Zeitalter, eine persönliche und gesellschaftliche „Transformation“, ein positives

Mit seinem 18-Punkte-Programm kämpft er heute noch wie damals für die Überwindung der protestantischen Arbeits-

Bewußtsein. Die Zielgruppe dieser „post-industriellen Post“: Führungskräfte, Planer, kreative Institutionen und Unternehmen. Der Absender dieses „Paradigmen-Postulats“: der Unternehmer Gerd Gerken, New Age-Manager im „Zeichen des Wassermanns“.

ethik, gegen Leistungsprinzip und cartesianische Wissenschaft, für Ganzheit anstelle von Zweckrationalität, für eine Ver-

schmelzung von Elektronik und Esoterik durch eine „elektronische Sensibilität“ (dokumentiert bei: H.-J. Ruppert, »New Age«, Wiesbaden ⁶1988, S. 139–145).

Management des New Age

Wirtschaft und „Wassermann“, Management und „Meditation“: der Zen-Meister im Chfesssel, die Schamanin auf Geschäftsreise und der Yogi mit Chauffeur – ist das die Zukunft? So jedenfalls fragt die Osho-nahe Zeitschrift »*Connection*« in einem Sonderheft (Nr. 18, II/1993) zu diesem Themenbereich. Geschäftstüchtige Dienstleistungsunternehmen bieten schon lange Unternehmern, die sich auf der Suche nach den verlorenen Werten und der Finanzstabilität befinden, New Age-Management-Techniken an. Es heißt: Pioniertrends seien bereits im „metaphysischen, spirituellen Raum“ angelangt. „Erfolgsseminare“ sind bei *Nikolaus Enkelmann* im Taunus zu haben. „Karriere + Harmonie“ durch „Omega-Bewußtsein“ bietet Unternehmensberater *Michael Birkenbihl* (München) usw. Maßgeblich mitgestaltet wurde und wird die Beziehung des bundesdeutschen Managements zu New Age, Esoterik und „Meditation“ vor allem aber durch *Gerd Gerken*, New Age-Unternehmensberater in Worpswede (»Haus der Kreation«).

Die Zukunft des Managements wird entscheidend davon abhängig sein, so der Trendforscher Gerken, ob es dem Manager und der Managerin gelingt, seinen/ihren persönlichen Geist ebenso zu „chaotisieren“, wie sich die Märkte bereits „chaotisiert“ haben. Meditation wird für ihn/sie in Zukunft der Schlüssel sein, um entspannt und erfolgreich im Chaos zu Hause sein zu können. In dem besagten Sonderheft beschreibt Gerken diese „siegereiche Soft-Sensibilität“ aufgrund seiner

eigenen Entwicklung und zeigt Trends für die weitere Zukunft auf.

Gerade das New Age-Management ist seiner Überzeugung nach in einer gewissen Weise Prüfstein des „Neuen Denkens“ sowie des „Neuen Fühlens“. Die von „technokratischen“ Führungsmodellen enttäuschten Manager sollen in den „Management- und Meditations“-Seminaren erfahren, wie Wertorientierung und Unternehmensführung „wunderbar übereinstimmen“ und „Sinn-voll“ sind.

„Sinn“ definiert sich dabei durch das Wollen des einzelnen. Daher können schon einmal Manipulationstechniken Platz greifen. Für Gerken ist „ein bißchen schwarze Magie“ immer notwendig gewesen, damit die „helle oder weiße Magie“ sichtbar werde, wie er in einem »Forum«-Interview (Juli 1987) verlauten ließ. Man wisse nie, ob das Schlechte oder Böse notwendig sei, dem Guten zu helfen. Nach der Begrifflichkeit des Betriebswirtschaftswissenschaftlers *Horst Steinmann* dürfte es sich hier um den „Faust-Typus des Managers“ handeln.

Die Steigerung von Effizienz und Rendite steht in Abhängigkeit vom „Wachstum an Bewußtsein in der Seele der Mitarbeiter“. Daher würden in den neunziger Jahren Firmen, „fast analog zu den großen Kirchen“, nicht mehr Ablaufprozesse optimieren, sondern „Kraftfelder des Wollens“. Bewußtseinerweiternde Techniken würden so zu Quellen „methodischer Hochkonditionierung“. Eine „Elite“ mit einem „Dauerbild inneren Wollens“ werde die unteren Reihen der Mitarbeiter so beeinflussen, daß diese, je an ihrem Ort, zur Verwirklichung dieser „Vision“ fähig werden würden. Gebraucht werde dazu Kommunikation durch Hypnose oder Supertraining oder besondere Visualisierungstechniken; erzeugt werden sollen damit „Sieger-Typen“. Das heißt, Glaube schafft Energie: und zwar der

Glaube an den Glauben, selbstverständlich ohne verifizierbaren Inhalt. Außenstehenden mögen solche Betrachtungen diffus oder befremdlich anmuten. Der Wuppertaler Wirtschaftswissenschaftler *Peter Ullrich* nennt sie eine „zynische Instrumentalisierung von Sinn“; andere Kritiker sprechen von „Sinn-Gangstern“. Die Management-Ethik pervertiert jedenfalls zum Management von Werten. Der Exotismus in der Welt sinnsuchender Manager beschränkt sich deswegen nicht nur auf das Studium von Zen und Tao; längst erstreckt er sich auch auf das Terrain „Zeit“, auf jenes Gut also, das bekanntlich Mangelware ist im Terminkalender des streßgeplagten Managers. Keineswegs zufällig nämlich lautete das Motto eines „*Top Management Forums*“ in der Bankenmetropole Frankfurt am Main: „Langsamkeit entdecken, Turbulenzen meistern“. Will man den Veranstaltern glauben, so scheint das Bild vom hektisch-nervösen Manager, der mit Zehntelsekunden geizt, im herzinfarktgefährlichen Bemühen, seinen Konkurrenten immer eine halbe Nasenlänge voraus zu sein, endgültig der Vergangenheit anzugehören.

Der Manager der Zukunft verfügt über viel Zeit. Gemächlich geht er seinen Geschäften nach, seine Entscheidungen fällt er erst nach langer Überlegung. So oder ähnlich jedenfalls verhält sich jener Idealmanager, den der Autor und Seminar-Gastredner *Sten Nadolny* («Die Entdeckung der Langsamkeit») in seinem Vortrag entwarf. Den anwesenden Managern und Unternehmensberatern eröffnete der Schriftsteller aus Berlin, daß auch er, der Erzähler, eine Art von Manager sei. Warum also soll sich dann nicht auch umgekehrt der Manager als Geschichtenerzähler betätigen? Das Geschichtenerzählen aber läßt sich bekanntlich nicht übers Knie brechen – der orien-

talische Fortsetzungsklassiker »Geschichten aus 1001 Nacht« ist uns hierfür ebenso Beleg wie die aktuellen Fernseh-Endlosserien à la »Lindenstraße«. Zeit fürs Erzählen muß sich der Manager also nehmen, und – dies versuchte *Nadolny* glaubhaft zu versichern: Er hat viel zu erzählen. Profit und Pleite, Gewinn und Verlust – das ist der Stoff, aus dem der Manager die Firmensaga wirkt und webt. Der Schriftsteller aber enthüllte seinem Manager-Auditorium in der Banken-City zugleich auch den unternehmerischen Sinn solcher Bardentätigkeit auf der Chefetage: „Schon Niederlagen werden erträglicher, wenn wir sie in eine Geschichte (mit möglichst positivem Ausgang) einzuordnen verstehen.“

Für New Age-Unternehmensberater ist jede Bewerbung „wert-los“, wenn sie mit der falschen (linken) Gehirnhälfte geschieht. Deswegen sollen bundesdeutsche Wirtschaftsgrößen im „Mental-Training“ lernen, „Visionen“ in der rechten Gehirnhälfte zu entwickeln. Solche „Visionen“ müssen „Energie“ aus dem Körper erhalten. Durch „Körperarbeit“ („Chakren-Meditationen“) werden die sieben Energiezentren des Körpers, die „in Verbindung mit einem unsichtbaren Körper stehen“ (Gerken) aktiviert. Man wisse nicht, ob es so etwas gäbe. Wenn man jedoch daran glaube, funktioniere es auch. Danach werde die „Vision“ durch Trance in den Kosmos geschickt und dadurch von der Ichhaftigkeit geläutert. Im „Mental-Training“ Gerkes ist das „Positive Denken“ („positive thinking“) konsequent ausgebaut worden: durch das Neue Bewußtsein zum großen Erfolg.

Gerkens Unternehmens-„Vision“ heißt: Unternehmen entwickeln sich zu Tendenz-Unternehmen. Längerfristig sinken auch Einstellungschancen von Raumpflegerinnen und Lagerarbeitern, die nicht die Lernbereitschaft zum jeweils benötig-

ten esoterischen Basiswissen aufbringen. An sich hätten Manager, räumt Gerken gern ein, nicht so viel mit Esoterik und Meditation zu tun. Sie seien Macher und außerdem rational. Deshalb glaubten die meisten Unternehmer und Manager auch heute noch, daß Meditation nicht ins Management passe, weil es zu asiatisch, zu passiv und zu irrational sei. Dennoch hätte es in den letzten Jahren einen deutlichen Trend in Richtung „Meditation und Management“ gegeben, vorrangig ausgelöst durch die »Transzendente Meditation« (TM). Die Initiativen des Gurus *Maharishi Mahesh Yogi* seien von Anfang an darauf ausgerichtet gewesen, auch die Business-Eliten weltweit zur Meditation zu führen. Und er habe auch immer Wert darauf gelegt, daß die Effekte der Meditation naturwissenschaftlich analysiert würden. Man wollte die Wirkungen beweisbar machen. Und genau das hätte auch vielen Business-Pionieren gefallen.

Aber richtig aufgeblüht sei der Meditations-Trend dann erst in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, als das Business weltweit die Faszination und die Kraft der „Soft-Factors“ entdeckte. Die Soft-Factors sind Stimmungen, kollektive Gefühle, unternehmensinterne Kultur, Vertrauens-Klima und Bewußtsein. Das Management habe sich dadurch um eine wichtige Dimension erweitert: Die „Hard-Factors“ (Zahlen, Ziele und Strategien) wurden qualifiziert durch die „sanften Faktoren“, die sich im Prinzip jeglicher rationalen Analyse und funktionalen Planbarkeit entzögen.

Von da an hätte sich auch das Spektrum der Meditation für Manager verändert. In der ersten Phase („*Maharishi-Etappe*“) sei es hauptsächlich um Entspannung, Streß-Abbau und persönliche Sinn-Findung gegangen. In der zweiten Etappe („*Peters- und Waterman-Etappe*“) – nach den Autoren des Weltbestsellers »Auf der Suche

nach Spitzenleistungen«) sei es plötzlich um Formung des Bewußtseins und um die Gestaltung von geistigen und kulturellen Qualitäten gegangen. Nun habe die Meditation die Aufgabe bekommen, die Manager zu sensibilisieren für all das, was nicht empirisch ist, also für den Geist: Meditation als Instrument für Soft-Factors. Im Moment stehe die Meditation im Business also auf zwei gesunden Beinen. Nach wie vor werde – hauptsächlich privat – viel meditiert, um sich vom Streß zu entlasten. Und immer häufiger werde auch in den Unternehmen – zumeist in kleineren Gruppen – meditiert, um das Wachstum an Soft-Sensibilität zu stimulieren. Die neunziger Jahre würden sicher noch einen weiteren Schritt in Richtung Meditation bringen; und hierfür will Gerken einige Entwicklungs-Linien aufzeigen:

„Mind Design“: Meta-Programmierung der Führungskräfte

Zuerst einmal müsse man sehen, daß sich die Gesetze des Wettbewerbs und die Prinzipien der Märkte derzeit radikal veränderten. Es gäbe kaum noch verbindliche Strukturen und ruhige Prozesse. Ganz im Gegenteil: Immer mehr Sektoren der Wirtschaft rutschten in eine Dauer-Turbulenz hinein. „Chaos“, verstanden als eine neuartige Ordnung für nicht-lineare (überraschende) Prozesse, werde schließlich die neue Dynamik sein. Die „Chaotisierung des Business“ fordere einen ganz anderen Geist. Der Geist der Manager müsse schneller werden, sprunghafter und insbesondere pluraler, also paradoxer. Die Manager müßten ihren persönlichen Geist ebenso „chaotisieren“, wie sich die Märkte inzwischen „chaotisiert“ haben. Der private Geist der Führenden werde auf Speed umprogrammiert werden müssen, wenn

sich das tägliche Management auf „Speed-Management“ umprogrammieren. Aber nicht nur das: Auch der kollektive Geist, der in den Unternehmen herrscht, müsse methodisch umprogrammiert werden. Schon in den meisten Branchen sei das Tempo der Märkte heute größer als das „Ent-Lern-Tempo der Mitarbeiter“. Also müsse der kollektive Geist einer Company in Zukunft auf Fluktuation umprogrammiert werden. Gerken will damit zwei wesentliche und neuartige Voraussetzungen beschrieben haben, die ins kommende Management hineinwandern werden: Der persönliche (intime) Geist der Führenden müsse sich befreien können von den langsamen Programmen, die in unseren Gehirnen seit vielen Jahrhunderten vorherrschen. Mit anderen Worten: Die Führenden von morgen würden nur dann führend sein können, wenn sie fähig sind, sich immer wieder vom Norm-Geist der Kultur trennen zu können.

Wie kann man das machen? Einen Weg dazu habe *John C. Lilly* aufgezeigt, der „allseits bekannte“ Delphinforscher und Neurologe. Sein Ansatz heißt „Meta-Programming“. Und das sei in etwa wie folgt zu verstehen: Man programmiere in den Geist diejenigen neuen Programme hinein, die dem Mind helfen, sich von seinen bisherigen „Mind-Cards“ (*Gerald M. Edelman*) schneller und leichter zu trennen. Er selbst, Gerken, habe seit ungefähr zehn Jahren mit dieser Meta-Programmierung im Business Erfahrung. Sein Trainings-System, das den Titel „*Mind Design*“ trägt, plaziere durch Tiefen-Trance neuartige Programme in den Mind, die diesen befähigen sollen, sich selbst zu jedem Zeitpunkt spontan zu deprogrammieren: das Programm der De-Programmierung. Jede Trainingsstufe umfasse sechs Tage mit rund 14 Stunden Meditation und Trainings-Input pro Tag. „Also

ein ganz schön intensives Programm.“ Und wichtig sei dabei, daß das De-Programmierungs-Programm nicht nur im Kortex verankert werde (identisch mit Ratio und Kognition), sondern sozusagen im ganzen Gehirn, das heißt in allen mentalen Räumen und in allen Erregungs-Ebenen des Gehirns, also besonders im „Alpha-“ und „Delta-Status“.

Aber dazu brauche man die Meditation; nicht unbedingt die klassische, asiatische Meditation, sondern eine spezielle Mythen-Meditation, die per Ton-Cassetten offeriert werde und die mit einer Sprache dicht an der Grenze zur Sprachlosigkeit operiere. Unterstützt werde dieser Prozeß durch einige spezielle schamanische Techniken und Körperhaltungen, die Gerken überwiegend vom *Focus-Stadtzentrum Wien* erhält und die auf der Basis der Forschungen von *Felicitas Goodman* und *Professor Guttmann* basierten. In diese schamanischen Prozesse würden Mind Machines integriert, wobei Gerken mit vier unterschiedlichen Maschinen-Typen arbeitet, vorrangig jedoch mit dem Focus 101, weil er dafür ein spezielles Soft-Programm habe.

Er arbeite aber auch mit einem Magnetfeld und dem klassischen „*Samadhi-Tank*“ (vgl. dazu *H.-J. Ruppert*, »Durchbruch zur Innenwelt«, Stuttgart 1988, S. 133): Während des Trainings gehe jeder Teilnehmer mindestens einmal pro Tag in das „dunkle Nichts“, das dieser Tank offeriere. Das habe den Vorteil, daß die Chronik, die jeder Mensch in seinen früheren Jahren aufgebaut habe (also „negative Programme“, die nur locker an das Ich geknüpft sind), eine „positive Gegen-Chronik“ erhalte, die im Tank aufgebaut würde. Und diese Gegen-Chronik basiere auf Urvertrauen und sei nicht an das Ich geknüpft, sondern an das bewußte Erlebnis des Nichts. Deshalb sei für ihn der *Samadhi-Tank* eine wichtige

Meditations-Maschine. Und immer mehr Manager kämen zu seinem „kleinen Coaching-Haus“, um sich hier eine neuartige mentale Fitneß aufzubauen. „Mind Design“ sei also eine sehr intensive, moderne Form von Meditation, die, anders als die klassische asiatische Methode, ein aktives Instrument zur Mind-Programmierung sei.

Die asiatischen Meditations-Lehrer, denen Gerken diese „Mind Design-Methodik“ vorgestellt hat, konnten – wie er ausdrücklich betont – bisher damit gar nichts anfangen. Sie lehnten diesen Weg zumeist grundsätzlich ab. Für sie sei Meditation die Annullierung des Ichs, aber für die Unternehmer und Manager gehe es gerade nicht darum. Für sie sei folgendes viel wichtiger: die Erweiterung des Ichs, das heißt die Öffnung des Selbst-Konzepts in Richtung vieler Ichs, wie es zum Beispiel das „Multiphrenie-Konzept“ von *Kenneth J. Gergen* beschreibt; die Plazierung einer Urvertrauens-Substanz, um offensiver und mutiger über die Grenzen der Zukunft denken und handeln zu können („Edge-Kompetenz“); der Aufbau eines Meta-Programms, das den Managern hilft, neuartige Mind-Cards plazieren zu können, um dadurch den chaotischen, paradoxen und fluktuativen Märkten folgen zu können.

Neben dieser Skizzierung der privaten Seite der Meditation, also dem, was zur neuen mentalen Innen-Ausstattung der kommenden Elite gehören wird, wirft Gerken aber auch einen Blick auf die andere Seite, also dorthin, wo es um die „kollektive Mind-Formung“ geht. Er stellt die Frage: Was muß eine Führungskraft tun, damit sich der Kollektiv-Mind eines Unternehmens oder einer Abteilung schneller von den Glaubensmustern von gestern trennen kann? Hier habe er es, betont Gerken, ähnlich wie einige Unternehmen, mit denen er kooperiere, mit

„Gruppenmeditation“ versucht, und zwar mit gutem Erfolg. Er verweist in diesem Zusammenhang auf ein langfristiges Pädagogik-Experiment an der Freien Universität Berlin zum Thema „Meditatives Lernen in Gruppen“.

Es sei klar, daß die Art, wie hier meditiert werde, anders aussehe als die private Meditation. Er selbst, Gerken, habe persönlich gute Erfahrung gemacht mit „Phantasie-Reisen“, die er mit spezieller Ritualmusik durchführe, wobei die Mitglieder der Gruppe auf dem Rücken liegen. Vorab würden Atem-Übungen und eine schamanische Körperhaltung praktiziert. Diese Körperhaltung sei von besonderer Bedeutung, wenn man mit größeren Gruppen arbeite, weil sich dadurch die „innere Mind-Chemie (Botenstoffe)“ relativ drastisch und konsequent in Richtung „Meditation ohne Meditation“ verändere. Man könne also auch diejenigen Menschen, die keine Meditations-Erfahrung hätten oder Meditations-Techniken als solche ablehnten, zu meditativen Effekten führen. Die Phantasie-Reisen hätten sich besonders gut bewährt in allen Fragen des „Paradigmen-Wechsels“. Man könne also sagen, daß sich diese Gruppen-Meditationen besonders gut eignen, wenn es um den Wandel von unbewußten Ideologien und kulturellen Glaubensmustern gehe.

Je mehr sich jedoch der Wettbewerb in Richtung „Cross-Culture“ und „Welt-Dynamik“ entwickle, um so wichtiger werde es für die Trainer-Teams, daß sie sich von ihren mentalen „blinden Flecken“ trennen könnten. Die Phantasie-Reisen sorgten dafür, daß sich völlig unmerklich die kulturellen Glaubensdogmen, die gerade vorherrschten, auflösen. Darüber hinaus könne man mit großen Gruppen auch Meditationen durchführen, ohne daß im pragmatischen Sinne meditiert werde. Hier experimentiert Ger-

ken seit fast fünf Jahren mit einer Mischung aus „Morphogenese“ (Rupert Sheldrake), „Sozio-NLP“ (Neurolinguistisches Programmieren) und „modernen Ritualen“. Der Ansatz sei an sich ganz einfach: Was muß man in die kollektiven Tagträume einer großen Gruppe hineinbringen, damit sie diese Inhalte während der Arbeit (also bei aktivem Wach-Bewußtsein) meditiert? Die Antwort: Baue eine bewußte morphogenetische Essenz auf! Genau an diesem Punkt treffe sich nun die private Seite der Meditation mit der kollektiven. Wer eine morphogenetische Essenz kollektiv meditieren lassen möchte, müsse die Technik der „morphischen Resonanz“ (Sheldrake) praktizieren können.

Dazu gehörten freilich einige Voraussetzungen, die vordergründig gar nichts mit Business zu tun haben, nämlich Glück, Liebe und „Expanded Self“ (erweitertes Selbst-Bewußtsein). In Gerkens Trainings-Programmen werden diese drei „Attraktoren“ besonders sorgfältig geübt. Nur derjenige, der aktiv und zielgerichtet in der Lage sei, persönliches Glück herzustellen und stabil zu halten, sei auch in der Lage, eine morphische Essenz in einem großen Kollektiv aufzubauen. Glück sei – ebenso wie Liebe – die Energie für morphische Resonanz. Ebenso wichtig sei das Ich, das für sich selbst transparent sei, in der psychologischen Forschung „Expanded Self“ genannt. Hier hätten eigene Experimente gezeigt, daß es wichtig sei, den „obersten Generalisator“ (Professor Kalb) zu qualifizieren. Und der heiße: „Ich bin ein guter Mensch.“ Wenn ein Mensch diese Botschaft in seinem Inneren nicht wirklich glauben und zutiefst bejahen könne, sei er nicht fähig, sein Ich auszuweiten in alternative Ichs. Mit andern Worten: Die intensive Selbst-Liebe sei das Instrument für die Pluralisierung der Selbst-Konzepte.

In Gerd Gerkens Worpssweder »*Mind-Design-Zentrum*« sind derzeit rund 100 Manager und Unternehmer im regelmäßigen „Mind-Coaching“, um zum „Fuzzy-Ich“ (Gerken) zu gelangen. Dabei arbeiten Gerken und seine Mannschaft nun auch wieder mit einer Kombination aus schamanischen Techniken, Mythen-Prozessen und stundenlanger Meditation (überwiegend gestützt durch Brain-Machines). Selbst-Liebe sei seinen Erfahrungen entsprechend nicht automatisch bei Managern vorhanden. Sie müsse aktiv aufgebaut werden. Und viele übten mehrere Jahre daran – natürlich mittels der von Gerken gestellten speziellen Übungs-Schritten und Trainings-Cassetten.

„Mind-Design“ sei besonders erfolgreich, wenn man die Meditation der Selbst-Liebe mit Ritualen der „persönlichen Vergebung“ kombiniere. In den sechs Tagen, die ein „Mind-Design-Prozeß“ beinhaltet, werde immer wieder das Ritual der „Selbst-Verggebung“ praktiziert, während parallel dazu (z. B. im Samadhi-Tank) die Ich-Losigkeit erlebt und programmiert werde. Der Effekt nach Gerkens Erfahrung und Überzeugung: Die Ich-Liebe wird zur Energie, die zur „Ich-Vervielfachung“ führt.

Alles in allem ist Gerd Gerken fest davon überzeugt, daß die Dynamik des modernen Wettbewerbs und die Chaotik der Märkte eine andere mentale Kompetenz vom Manager verlangt. Je mehr sich die Prozesse fragmentieren und pluralisieren, um so pluralistischer und schneller („kinetischer“) werde der Mind operieren müssen. Mit den normalen Programmen, die jeder Mensch im Kopf habe (Ratio und Emotion), könne man diese Herausforderungen wohl kaum meistern. Deshalb laufe der Trend in Richtung „Multi-Mind“ (Robert Ornstein) und „Meta-Phrenie“ (Rudolf Kapellner). Die Meditation

werde in diesem Sinn zu einem Instrument für Manager, das Multi-Dynamik in den persönlichen und kollektiven Mind hineintrage. Fazit von Gerken: Die Zukunft der Meditation liege in ihrer Fähigkeit, die subjektiven Welten zu pluralisieren.

Im „Trainings-Camp“ für die Welt von morgen sucht also die „Soft-Sensibilität“ stets neue Wege. Bei dieser Trend-Sucht hilft der Trend-Forscher Gerd Gerken seinen um Rat suchenden Managern und Wirtschaftsführern nicht zuletzt mit seinem Hinweis auf ein neues Welt- und Menschenbild. Er plädiert für ein „evolutionäres Programm, in dem das Ich aufhört, ein Ich-Ich zu werden, und ein symbiotisches Ich, ein Reaktions-Ich“ entsteht. Dieses Ich fühle sich stark, wenn es auf die Außenwelt reagieren, zu ihr in Beziehung treten könne. So entwickle sich eine „evolutionäre Fitneß für die telematische Gesellschaft“. Menschen mit einer solchen Außenidentität seien der Typus, den wir benötigten. Nach seiner Schätzung hätten schon etwa 80 Prozent der Jugendlichen bis 24 Jahre dieses „symbiotische Ich“. Diese „Geburt eines anderen Typs von Selbst“ sei „Notwendig“. Das Zurückgehen zum „klaren Ich“ wäre für Gerken ein „Verbrechen am Fortschritt“. „Wir sind als Gesellschaft dabei, Realität wie nie zuvor aufzulösen, zum Beispiel in virtuelle Realitäten, und der neue Menschentyp mit seinem fluktuierenden Ich ist für diese Situation ideal.“ Aber „im noch bestehenden Kontext“ werde dieser Typus leider als „krank“ oder psychopathisch definiert. „Dabei ist er uns überlegen.“

Kein Wunder: Gerken ist eine der umstrittensten Figuren der Zukunfts-Szene, „der Showmaster des Mind Managements“ (»management & seminar« 7–8/1993), ein „Neu-Denker“ (so seine Selbsteinschätzung), der Trend-Formeln in immer

schnellerer Abfolge ausstößt. „Lifestyle-Rhetorik und New-Age-Visionen vermischen sich zu einer Mixtur aus ökologisch-spirituell-psychologischen Ansätzen“, konstatiert denn auch »Psychologie heute« (Juni 1992). Wenn das wie ein Selbstbedienungsladen erscheine, so sei dies beabsichtigt. Denn „Selbstorganisation“ sei das Lieblingskonzept Gerkens. Mit der schillernden Trend-Begrifflichkeit lasse sich das banale Tun in Wirtschaft, Marketing und Werbung trefflich überhöhen. Gerken war ja auch jahrelang der Mentor der Trend-suchenden Zeitgeistblätter. Heute indes arbeiten sich »Tempo« und »Wiener« satirisch an ihrem ehemaligen Stichwortgeber ab: „Es reicht Gerken nicht, mit diesen als Philospheme ausgegebenen Kalendersprüchen und Erkenntnissen aus dem Kaffeesatz seine Kunden zu beeindrucken, er will sie auch mit Poesie berühren. Deshalb fügt er Dichterworte, zum Beispiel von Rilke, in seine Sinnlosigkeiten ein. Das ist so, als würde ein Schimpanse eine Kantate von Bach pfeifen.“ (»Tempo«, Mai 1992)

Informationen

ANTHROPOSOPHIE

„Betriebsrhythmie“ für »Weleda«-Beschäftigte findet Anerkennung. (Letzter Bericht: 1993, S. 310f) Die von der »Weleda AG« in Schwäbisch Gmünd vertriebenen »Weleda Nachrichten« berichten in ihrer Ausgabe zu Michaeli 1993 (Heft 191) über ein bereits seit Jahr-

zehnten bestehendes Modell, die von Rudolf und Marie Steiner seit 1912 geschaffene „Eurythmie“ in die Arbeitsprozesse dieses größten anthroposophischen Heilmittelherstellers (ca. 400 Beschäftigte in Schwäbisch Gmünd, ca. 100 in Arlesheim bei Basel) zu integrieren.

„Betriebsrhythmie ist praktisch ein Projekt, Kunst (Kreativität) in die Arbeitsprozesse zu integrieren.“ Die „soziale Kraft der Bewegungskunst Eurythmie“ vermöge nämlich „bis ins Alltägliche hineinzuwirken“. Es handle sich nicht um eine Methode kurzfristiger Produktivitätssteigerung; wohl aber komme ihr Prozeß langfristig auch dem Unternehmen zugute: Die Eurythmie könne z. B. einseitigen Bewegungsabläufen am Arbeitsplatz, die zu Erkrankungen führen können, entgegenwirken. Sie stelle auch ein Gegengewicht zur wachsenden Technisierung und Mechanisierung des Lebens dar – einer Fehlentwicklung, die das menschliche Verhalten negativ beeinflusse und zwischenmenschliche Beziehungen zerstören könne. Betriebsrhythmie schärfe die Sinne und entwickle soziale Fähigkeiten. Denn Kunst bilde als „Mittlerin zwischen dem Materiellen und dem Ideellen“ „Brücken zu den großen rhythmischen Gesetzmäßigkeiten in und um uns, in die wir eingebunden sind“.

Aus diesem Ansatz der Betriebsrhythmie haben sich bei der Firma »Weleda« verschiedene Aktivitäten entwickelt: eine »Weleda Bühnengruppe«, ein kleines Orchester sowie seit 1992 die *Fachgruppe »Eurythmie am Arbeitsplatz«*, eine Arbeitsgemeinschaft von Betriebsrhythmisten verschiedener Unternehmen, die Forschungs- und Weiterbildungsarbeit leisten (Anschrift: Eurythmie am Arbeitsplatz, Diana Olimpio, Haußmannstr. 124a, 70188 Stuttgart). Die WHO und der »Bundesverband der Betriebskranken-

kassen« (BKK), die beide das »Europäische Informationszentrum Gesundheitsförderung im Betrieb« tragen, haben laut »Weleda Nachrichten« im Juni 1993 die Firma »Weleda« mit der Betriebsrhythmie als „Model of Good Practice“ in das »Europäische Informationszentrum« aufgenommen. ru

ESOTERIK

Matthew Fox – „Schöpfungsspiritualität“ für das kommende Jahrtausend. (Vgl. 1992, S. 59ff) Am 17. Juli d. J. war der ehemalige Dominikanerpater *Matthew Fox* zu Gast beim »Frankfurter Ring«, dem zentralen Anbieter esoterischer Bildungsveranstaltungen in der Main-Metropole. Im Bürgerhaus Bockenheim hielt er einen Vortrag über „Schöpfungsspiritualität“ und schloß am 18. 7. einen Tag der Meditation in der Schule Rolf Weber an. Interessierte sollten die Möglichkeit haben, Fox kennenzulernen. Er versuchte nicht, die Teilnehmer nach Kalifornien einzuladen, aber auf Nachfrage ermutigte er dazu, kleine spirituelle Gruppen oder Einrichtungen im Sinne der „Schöpfungsspiritualität“ zu gründen oder bestehende Einrichtungen in ihrem Sinne umzuprägen. Trotz seiner Zurückhaltung berichtete er von großen Plänen: einem Buch zum Dialog mit Thomas von Aquin; Video-Programmen zur Unterweisung in „Schöpfungsspiritualität“ (Video-Akademie; „Spirituality-Talk-Show“ für Menschen, die keine Bücher [mehr] lesen); Großrituale (z. B. mit Vietnam-Veteranen wie 1991) sowie Kongresse mit Wissenschaftlern und Angehörigen anderer Berufsgruppen.

Matthew Fox wurde 1940 geboren und studierte Philosophie und Theologie in den USA, in Paris (Promotion) und in Münster/Westf. Etwa seit 1959 war er Mit-

glied des Dominikanerordens, der ihn aufgrund seines Buches »Der große Segen« mit einem Jahr „Schweigegebot“ belegte (1988/89) und ihn im Frühjahr 1993 endgültig ausschloß. Fox ist Gründer und Direktor des »Institute in Culture and Creation Spirituality« am »Holy Names College« bei Oakland/Kalifornien (ca. seit 1981).

„Befreiungstheologie für die Erste Welt“?

In seinem Buch »Der große Segen« (engl.: »Original Blessing«, 1983; dtsh. München 1991; s. MD 1992, S. 60f) will Fox auf vielfache Weise in das Paradigma der „Schöpfungsspiritualität“ einführen. Der „große Segen“ ist eine Umschreibung für die Entstehung der gesamten Schöpfung, jedes neuen Lebewesens und des Zusammenspiels des Kosmos. Alles ist anfänglich gut und bestaunenswert. Die Lehre einer „Urschuld“ sei eine späte (erst seit Augustin), nicht-jüdische Verfremdung der ursprünglichen Schöpfungsspiritualität. Sie fördere das Mißtrauen gegen die eigene Existenz und gegen die Natur. Das Modell des „großen Segens“ lade dagegen zu einer guten, heilsamen Reise ein, die zum Lobpreis und zur Kreativität führe. Der Leser des Buches wird eingeladen zu einer spiralförmig verlaufenden „Tiefenreise“, zu einem neuen Weg, der seinen Anfang bei den Gefühlen, bei spiritueller „Bewußtheit“ nimmt und sich aus „unfertigen Meditationen“ zusammensetzt: Via Positiva – Erfahrung der Verbundenheit mit der Schöpfung; Via Negativa – Erfahrung der Leere und des Nichts; Via Creativa – Vergöttlichung des Menschen durch Kreativität, Gebären des Göttlichen in der Welt und Via Transformativa – Verwirklichung der Kreativität durch Veränderung. Fox' Beeinflussung durch die neue Hexentradition (er lernte sie wahrscheinlich

durch seine Mitarbeiterin *Starhawk* alias Miriam Simos – vgl. MD 1987, S. 72f; 99f – kennen) läßt sich besonders in diesem Buch vielfältig verfolgen. Die Konsequenzen seiner Entscheidung, die rationale christliche Tradition zu verlassen und sich auf eine spiralförmige Reise zu begeben, die ihn mit östlicher Religiosität, mit allen „vorpatriarchalischen“ Religionen, mit der Erfahrung von Wicca-Gruppen und mit indianischer Tradition verbindet, tangieren seine Gotteslehre und Christologie ganz erheblich:

Aus der feministischen Theologie übernimmt Fox die wechselnde Bezeichnung Gottes als Vater oder Mutter – darüber hinaus aber auch Darstellungen „matrifokaler Religionen“ und preist die heilsame Wirkung der „primitiven Mutterreligion“. Die Nähe dieser Form des Pantheismus zum neuzeitlichen Paganismus ist weitaus einleuchtender als zu den in Anspruch genommenen mystischen Denkern der christlichen Tradition.

Jesus wird als Bote der Schöpfungsspiritualität beschrieben: Er hat Vögel, Lilien, Fische, Schafe „so geliebt, daß er zu ihnen betete, das heißt, daß er in sie einging und sich von ihnen wandeln ließ“. Das Leben Jesu repräsentiert die am stärksten schöpferbezogene Reise der Menschheit. Bei Jesus gibt es auch Elemente der Via Creativa: Er ist Geschichtenerzähler, Dichter, Künstler. Fox formuliert: „Das Freiwerden des göttlichen Dabhar durch die menschliche Kreativität ist das Hauptziel der Inkarnation Christi, nicht das Fortwaschen der Erbsünde.“ Alle Stufen des Weges, den Fox hier vorzeichnet, lassen sich (wenn auch in anderer Abfolge) in dem Buch »Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin« (engl. 1979) von *Starhawk* verfolgen. Für *Starhawk* ist Hexenglaube Poesie und wird durch Erfahrung vermittelt, weil das innere Wissen nicht durch Worte ausge-

drückt werden kann. Symbol für das „Un-sagbare“ ist die Göttin. Sie ist die Welt und alles in ihr: Mond, Sonne, Sterne, Steine, Samen... Die Betonung der Göttlichkeit des Menschen und der Sündlosigkeit allen Seins findet sich hier wie dort. Das Spiel und die Kreativität sind Gestaltungen der neuen Religion, die alle Rationalität hinter sich gelassen hat. Allerdings ist Starhawk immerhin so klug, festzustellen, daß der spirituelle Mensch fähig sein muß, zum normalen Bewußtseinszustand zurückzukehren. Diese Unterscheidung vermißt man bei Fox, der die „spirituelle Erfahrung“ bis in die Wissenschaft hinein fruchtbar machen will. Sein Buch will ja einladen, die Rationalität zu verlassen, sich auf die Ebene der Gefühle, der Intuition, des ganzheitlichen Sehens, der rechten Hirnhälfte zu begeben, wo die Begegnung mit der Gottheit stattfinden soll. Dies wird untermalt mit einer verwirrenden Vielfalt von Zitaten, die die Grundausrichtung des jeweiligen Autors weitgehend außer acht lassen, solange er nur einen passenden Satz oder Halbsatz gesagt hat!

»Der große Segen« steht unter dem Vorzeichen spontaner, anfänglicher Begeisterung und ist deshalb deutlicher als die späteren Schriften von Fox. Es ist für mich keinesfalls erstaunlich, daß gerade dieses Werk für den Orden Anlaß war, ein Schweigejahr aufzuerlegen. Erinnert sei z. B. an die Einführung des „Rituals“ unter ausdrücklicher Erwähnung von Wicca-Praktiken bei Fox. Ein Ritual im Sinne der neuen Hexentradition Starhaws will durch Zustände der Ekstase die Vereinigung mit dem Göttlichen herbeiführen (Schaffen eines heiligen Bezirks; Ekstase durch monotones Singen oder Tanzen; Trance; „Erden“ der Kraft; Rückkehr zum normalen Bewußtseinszustand). Wenn demgegenüber in der christlichen Tradition von Offenbarung Gottes,

von Heilung durch ihn, von Vision und Jubel der Schöpfung die Rede ist, bleibt Gott dennoch wesensmäßig von Natur und Mensch unterschieden. Bei der Begegnung mit Gott handelt es sich keineswegs um ein magisches Beschwören von Naturkräften, die (wie über Kanäle) auf die Gruppe übergehen und in trancehafte Bewußtseinszustände versetzen. Fox spricht aber von einem Ritual im Sinne von Wicca-Praktiken; er bezeichnet es als ein kosmisches und körperliches Ritual, das die Erde, die Gesellschaft, den Menschen heilt und den Gottesprozeß gebiert!

Das Buch »*Vision vom Kosmischen Christus*« (1988; dtsh. 1991) ist im Vergleich zum »Großen Segen« systematischer im Aufbau und im Stil. Es verwirrt auch nicht durch abenteuerliche Zitationen und ist von dem Bemühen einer besseren Verankerung im christlichen Bereich getragen. Da Fox aber nicht das geringste Interesse an kritischer Auseinandersetzung zeigt, sind die von ihm erwähnten großen Persönlichkeiten der Vergangenheit kaum wiederzuerkennen: Aus Fox' voreingenommener Sicht werden sie entweder als Tradenten des patriarchalischen, kosmos-feindlichen Systems abgewiesen, oder als Mystiker, Künstler, Spirituelle für die „Schöpfungsspiritualität“ vereinnahmt. Franz von Assisi z. B. ausschließlich durch den Sonnengesang als kosmischen Freund der Schöpfung darzustellen, hat kaum noch etwas mit dem historischen Menschen zu tun, der asketische Züge trägt, die Natur lediglich in ihrer Zeichenfunktion auf geistliche Wahrheiten hin vorkommen läßt und äußerst abfällig über solche Wesen spricht, die ein negatives Zeichen darstellen (Schwein; Ameise). Weit eher als ein spirituell sich in die Natur einfühlendes „Kind“ ist das engelgleiche Leben das Vorbild des Franziskus.

Der „außerkonfessionelle Priester“ und sein Publikum

Der Vortrag am 17. Juli wurde eingeführt von dem Unternehmensberater und Mitbegründer der »Enomiya-Lassalle-Stiftung für Weltfrieden und Freiheit des Menschen«, *Roland Ropers*, der als autorisierter Kontemplationslehrer und Schüler von Hugo Enomiya-Lassalle und von Dom Bede Griffiths OSB vor einigen Jahren Josef Sudbrack wegen seines »Materialdienst«-Artikels über Enomiya-Lassalle (vgl. MD 1990, S. 313 ff) heftig attackiert hatte. Die Übersetzung des Vortrags von Fox besorgte *Dr. Jörg Wichmann* (vgl. MD 1991, S. 123 ff), der auch Fox' Bücher (im Claudius bzw. im Kreuz Verlag) ins Deutsche übersetzt hat. Es waren ca. 65 Personen anwesend, die überwiegend aus dem angelsächsischen Bereich stammten und den Weg vom Christentum zur esoterischen Frömmigkeit gegangen waren.

Matthew Fox sprach über die Hauptthesen der „Schöpfungsspiritualität“. Deren Ziel sei es, von der „akedeia“ zu befreien, was er mit Depression, Energiemangel, Zynismus, Verzweiflung, Bewegungslosigkeit übersetzen ließ! Die „Schöpfungsspiritualität“ solle demgegenüber die rechte Hirnhälfte (Gefühle) aktivieren, vom Anthropozentrismus zur Kosmologie führen und das „Spielerische“ entdecken lehren. Er stellte seinen Zuhörern dabei die Aborigines vor Augen, die in den Sternen am Himmelszelt die Lagerfeuer ihrer Vorfahren sehen und damit eine lebendige Kosmologie vertreten. Die angebliche heilende Wirkung der Schöpfungsspiritualität führte Fox am Beispiel der Themen Sucht und Arbeit aus.

Nach dem ersten Teil seines Vortrags lud er alle Anwesenden zu einer „T'ai Chi-Übung“ ein. Sie begann mit der Locke-

rung der Gliedmaßen, dann folgte das Ausstrecken der Hände und das innere Aufweiten des Herzens. Zum Schluß richtete Fox seine Hände zur Erde, um die empfangene Energie an die Erde zurückzugeben!

Fox nahm auch Stellung zu seinem Ausschuß aus dem Dominikanerorden und zu seiner Beziehung zur Römisch-katholischen Kirche. Er deutete seinen Ausschuß als Teil einer größeren Kampagne der Kirche, die „fortschrittliche Theologen zum Schweigen bringen will“, darunter z. B. Leonardo Boff, Eugen Drewermann und sechs Priester aus Madrid. Er selbst verstehe sich als Mitglied der allgemeinen Kirche und als außerkonfessioneller Priester, der mit Menschen aller Religionen in spirituellem Kontakt stehe.

Die Römisch-katholische Kirche sei – so Fox – von einer dekadenten Angst vor der Auslöschung getragen. Diese Angst, die alle patriarchalischen Institutionen ergriffen habe, resultiere aus der Verdrängung der Schöpfungsspiritualität und des Vertrauens in den Kosmos. Deshalb traue auch die Kirche keinem mehr – nicht den Frauen, nicht den Schwulen und Lesben und auch nicht den Theologen. Diese Haltung habe die katholische Kirche stärker entmythologisiert als es 400 Jahre Protestantismus vermocht hätten. Zur Jahrtausendwende aber werde Kirche in der bisherigen Form nicht mehr existieren. Sein Ausschuß aus dem Orden habe ihm mehr Popularität eingebracht als er jemals zuvor gehabt hätte. Auf die Frage ob Christus nicht eine weitere überflüssige Zwischeninstanz zum Göttlichen sei, antwortete Fox: Er möchte die christliche Bindung beibehalten; einige Menschen seien vom Christentum aber so verletzt worden, daß sie schon das Wort „Christus“ nicht mehr ertragen können. Sie könnten es jedoch durch „Buddha-Natur“ oder „Schechi-

nah“ ersetzen. Die Namen seien bei allem nicht so wichtig; wichtiger sei die Erfahrung. Das Besondere der christlichen Erfahrung sei für ihn: Nicht nur das Licht ist in allen Dingen, sondern auch die Wunden sind in allen Dingen. Der „Kosmische Christus“ ist nackt, hat AIDS, lebt in den Regenwäldern...

Die Reaktionen auf den Vortrag waren weitgehend harmonisch. Manche Teilnehmer schienen sensationellere Äußerungen erwartet zu haben. Andere hatten sich mehr Anregungen zur Gründung von Initiativen erwartet. Dennoch gab es einen lebhaften Austausch von Adressen und manches Gespräch, wie man das Gehörte praktisch umsetzen könne. Ein Büchertisch gab Gelegenheit, Literatur von Fox und andere Titel über Mystik und Esoterik zu erstehen.

Anne-Dore Schäfer, Mainz

DIE FAMILIE (KINDER GOTTES)

Razzien der Polizei. (Letzter Bericht 1988, S. 239ff) In den letzten Jahren war es stiller um die »Kinder Gottes« geworden, die sich 1978 offiziell aufgelöst hatten und danach unter Selbstbezeichnungen wie »Familie der Liebe« und »Heaven's Love« weiterexistierten. Heutzutage nennen sich die Gruppen dieser etwa 12000 Mitglieder umfassenden neu-religiösen Gemeinschaft einfach »Die Familie« (»The Family«). Aus Europa hatten sie sich während der achtziger Jahre weitgehend zurückgezogen und andere Erdteile bevorzugt. Wenn nun in letzter Zeit aus fernen Ländern Nachrichten über sie zu uns dringen, darf uns das nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese sogenannte Jugendsekte, die in 70 Ländern

auf allen Kontinenten vertreten ist, seit den neunziger Jahren auch in unseren Breitengraden wieder neu missioniert. Sie tut dies, falls erforderlich, unter der ausdrücklichen Betonung, daß – ungeachtet einer eingestandenen „liberalen“ Einstellung zum Thema „Sex“ – das „Flirty Fishing“ (FFing), also das Anwerben neuer Interessenten bzw. Außenstehender unter erotisch-sexuellem Einsatz, bei ihr seit 1987 unterbrochen, ja absolut verboten sei. Und zwar nicht nur wegen der AIDS-Gefahr, sondern auch, weil viele Mitglieder „diesen Dingen zu viel vertrauten und zu abhängig davon waren“.

Noch länger schon sei der sexuelle Umgang mit Kindern untersagt worden. Diese Behauptung wird allerdings aufgrund der neueren Berichte in ein kritisches Licht gerückt. Anfang September 1993 hat die argentinische Polizei rund 140 Kinder im Alter zwischen 4 und 13 Jahren bei einer Razzia befreit. Sie seien in sklavenähnlichen Verhältnissen gefangen gehalten und sexuell mißbraucht worden, teilte der ermittelnde Richter mit. Die meisten wurden zur psychologischen Betreuung in Krankenhäuser eingewiesen. Bei der landesweiten Aktion wurden etwa 30 Personen unter dem Verdacht der Kindesentführung verhaftet, und zwar nicht nur Lateinamerikaner, sondern auch Franzosen, Spanier, Iren, Kanadier und Amerikaner; gegen 17 wurden bald darauf Ermittlungsverfahren eingeleitet. Außerdem wurden weitere Ermittlungen angekündigt, wobei es um die Offenlegung heimlicher Unterstützung der seit 1984 in Argentinien wieder zugelassenen Sekte durch einige Richter, Politiker und Diplomaten gehen dürfte. Bereits im Juni dieses Jahres waren in zwölf Städten Frankreichs 43 erwachsene Mitglieder der »Familie« festgenommen worden. Damals wurden fast 140

Kinder zu Berichten über sexuellen Mißbrauch und angebliche „Mind Control“ befragt. Wahrscheinlich werden Ergebnisse aus den Untersuchungen erst 1994 veröffentlicht werden können.

Im Mai 1992 hatte es in Australien eine Polizei-Razzia gegeben, bei der 144 Kinder in Gewahrsam genommen worden waren. Die Überprüfung von insgesamt sechs Heimen der Jugendsekte deckte die schlechte sanitäre Versorgung auf. Die Kinder mußten damals jedoch, nachdem sie einige Tage lang von Psychologen untersucht und ausgeforscht worden waren, den Eltern zurückgegeben werden. Seit Jahren hatten Polizei und Wohlfahrtsbehörden die »Family« überwacht; erst eine Zeugenaussage im März 1992 über obszöne sexuelle Akte mit Kindern hatte die Generalüberprüfung ermöglicht. In Spanien hatte eine Polizeiaktion im Juli 1990 zur Festnahme von zehn Personen geführt. Damals wurden 22 Minderjährige in ein Kinderheim gebracht. Alle Angeklagten wurden indessen nach mehrjährigem Prozeß freigesprochen. Den Eltern der betroffenen Kinder mußte das volle, bedingungslose Sorgerecht zurückgegeben werden.

Anläßlich der neuesten Vorgänge in Argentinien betonte »Die Familie«, daß die ausführlichen Untersuchungen von insgesamt über 600 ihrer Kinder bei all den erwähnten Razzien keinerlei Beweise für irgendeinen Mißbrauch geliefert hätten. Das läßt sich allerdings bestenfalls im Blick auf Spanien sagen; für die neuesten Razzien dürfte es viel zu früh sein, um Definitives festhalten zu können. Beobachtern hat sich der Eindruck aufgedrängt, als wären die Kinder auf den Fall entsprechender Aktionen der „bösen Welt“ vorbereitet worden – gemäß dem von der »Family« mißbräuchlich aufgegriffenen Wort aus 1. Petr 3,15: „Seid immer bereit, eine Antwort zu geben, je-

dem der euch fragt!“ Die Auskünfte der Kinder blieben nämlich nach vorliegenden Berichten merkwürdig stereotyp, wirkten wie eingeübt. Sollten nicht auch schon die Heranwachsenden in der Gruppe von der Doktrin ihres königlichen Propheten *David Berg* alias „MO“ gehört haben, es sei der Teufel, der Sex hasse? th

JEHOVAS ZEUGEN

Säuglingstod nach verweigertem Blutaustausch. (Letzter Bericht: 1993, S. 278, sowie Hauptartikel S. 291 ff) »Unsere Kinder schützen« – so lautet der Titel der Zeitschrift »Erwachtet!« vom 8. 10. 1993. Er klingt wiebarer Hohn angesichts des Kindstodes, den zwei Zeugen Jehovas in vermeintlicher Treue gegenüber dem Gebot Gottes einen Monat zuvor bewußt in Kauf genommen haben. Sowohl gegen die behandelnden Ärzte als auch gegen die Eltern selbst hat die österreichische Staatsanwaltschaft inzwischen ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Der zehn Tage alte Säugling im Linzer Kinderkrankenhaus hätte nach gerichtsmedizinischer Auskunft keineswegs sterben müssen.

Angesichts einer notwendig gewordenen Bluttransfusion hatten beide Eltern diese unter Androhung rechtlicher Schritte abgelehnt. Die von den Ärzten daraufhin eingeleitete medikamentöse Behandlung war erfolglos verlaufen. „Kindesmörder“ war in den Tagen danach an örtlichen Versammlungssälen in Farbspray-Schrift zu lesen. Von „Menschenopfern“ sprach der entrüstete Kärntner Superintendent Herwig Sturm.

Aber damit fühlen sich Jehovas Zeugen

natürlich grob mißverstanden. Seit einem »Wachturm«-Artikel vom 1.7.1945 sind sie in der Frage der Bluttransfusion der Überzeugung, Jehova habe in einem ewiggültigen Erlaß den Genuß bzw. Empfang von Tier- und Menschenblut untersagt. Bibelstellen wie 1. Mose 9,3f, 3. Mose 17, 21, 5. Mose 12, 15f und Apg. 15,20.29 werden damit in bibliozistisch-ungeschichtlicher Weise überinterpretiert und im Kontext eines ohnehin sehr gesetzlichen Glaubensverständnisses zum Prüfstein wahren Gehorsams erklärt: „Ist es vernünftig, sich von Gott abzuwenden, indem man sein Gesetz verletzt, nur um der Möglichkeit willen, in diesem System der Dinge ein paar Jahre länger zu leben?“ (»Die Wahrheit, die zu ewigem Leben führt«, 1968, S. 169)

Von Jesu Lehre, daß der Sabbat um des Menschen willen da sei und nicht der Mensch um des Sabbats willen, hat solche Gesetzesfrömmigkeit nichts verstanden. Nicht Liebe kann jene Eltern angetrieben haben, sondern nur kalte Angst vor der Drohung der Sektendoktrin: „Den mit Blutschuld behafteten Menschen wird Gott Blut zu trinken geben. Das bedeutet, daß sie am Ende dieser mit Blut befleckten Welt vernichtet werden.“ (»Babylon die Große ist gefallen!« 1965, S. 545) Wie immer der neue Gerichtsprozeß ausgehen wird – Jehovas Zeugen werden daraus kaum lernen. Ähnliche Prozesse haben sie im Laufe von Jahrzehnten schon öfter hinnehmen müssen. Gegen solchen Fanatismus hilft einzig die geistig-theologische und eventuell psychologische Auseinandersetzung mit einzelnen Zeugen Jehovas, um deren religiöse Gewissensbildung weiterzuentwickeln – und im übrigen nach außen hin die öffentliche Warnung, wie sie nicht zuletzt von eindeutigen Gerichtsurteilen im Blick auf die Haftung für Minderjährige ausgehen kann. th

TIERSCHUTZ

Archiv für Ethik im Tierschutz. An der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe ist ein Archiv für Ethik im Tier-, Natur- und Umweltschutz eingerichtet worden. Den Grundstock bildet eine im deutschsprachigen Raum einzigartige Sammlung von ca. 4000 Titeln, die der Bibliothek von Prof. Gotthard M. Teutsch übereignet wurden. Teutsch, der als Soziologe an der PH Karlsruhe lehrte, befaßt sich seit vielen Jahren mit der Beziehung zwischen Mensch und Tier aus ethisch-religiöser und philosophischer Sicht. Unter dem Titel »Umwelt – Mitwelt – Schöpfung. Texte zur Verantwortung des Menschen für die Schöpfung« hat die EZW 1993 einen Arbeitstext (Nr. 29) von Prof. Teutsch mit wichtigen theologischen, ethischen und juristischen Beiträgen zu diesem Thema vorgelegt. ru

IN EIGENER SACHE

»EKD will ehemaliges Gebäude der Ost-CDU in Berlin kaufen.« Wie EZW-Referenten und -Mitarbeiterinnen auf Umwegen oder erst aus einer Pressemeldung der »FAZ« vom 8. 7. 1993 unter dieser Überschrift erfuhren, ist ihre Arbeit in Stuttgart in ernster Gefahr. Der volle Wortlaut der Meldung lautet:

„Für 48 Millionen Mark will die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) das ehemalige Gebäude der Ost-CDU in Berlin-Mitte kaufen. Nach Angaben des Informationsdienstes der evangelischen Allianz soll das Gebäude, das die Kirche von der Treuhand-Anstalt erwirbt, als

künftiger Sitz des Bevollmächtigten des Rates der EKD bei der Bundesregierung dienen. Wenn diese nach Berlin umzieht, wird auch die Bonner EKD-Stelle verlegt. In dem Gebäude sollen auch andere kirchliche Einrichtungen untergebracht werden, wie die *Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen*, die ihren Sitz gegenwärtig in Stuttgart hat. Unklar ist, ob der bisherige Bonner Dienstsitz als Nebenstelle erhalten wird.“

Die »FAZ«-Meldung war insofern nicht ganz zutreffend, als eine Verlegung der EZW nicht bloß beabsichtigt ist, sondern bereits *beschlossen* wurde – ohne daß zuvor versucht wurde, die davon betroffenen Referenten und Mitarbeiterinnen der EZW in den *Entscheidungsprozeß* einzubeziehen. Ja, es wurde nicht einmal versucht, sie im Rahmen eines vorgängigen *Meinungsbildungsprozesses* für die Verlegungspläne zu gewinnen!

Die Stuttgarter Referenten teilten am 5. 7. 1993 in einem Brief an das gleichfalls übergangene Kuratorium der EZW ihr Befremden über diese Vorgehensweise mit. In ihrer Stellungnahme äußerten sie sich insbesondere bestürzt darüber, daß seitens der Ratsmitglieder nicht einmal der Versuch unternommen worden war, sie für die Pläne zu gewinnen und daß die Entscheidung „ohne Sachdiskussion mit uns als den unmittelbar betroffenen und für die sachliche Arbeit der EZW zuständigen Referenten gefällt wurde“. Auch die Leitung des Hauses und das Kuratorium seien weder in die Sachdiskussion noch in den Entscheidungsprozeß einbezogen worden.

In einem solchen Übergehen langjähriger, bewährter Mitarbeiter sei – so die Referenten – „eine Herabwürdigung unserer in den vergangenen Jahren geleisteten und von vielen in unserer Kirche geschätzten Arbeit“ zu sehen. Minimale An-

forderungen an einen fairen Umgangsstil, ganz zu schweigen von den Regeln eines christlichen Miteinanders seien dadurch verletzt worden.

Eine Kontinuität der EZW-Arbeit könne unter diesen Umständen kaum gewahrt werden. Die Arbeit der EZW werde vor allem „vom Engagement und der Sachkunde von *Personen*“ getragen. In erster Linie hätte man also bei ernsthaftem Interesse an der erfolgreichen Fortsetzung dieser Arbeit den Versuch unternehmen müssen, „die Personen, die die Arbeit gestalten, für die Verlegungspläne zu gewinnen“. Ohne Not – ja: gegen gute Gründe, gerade die EZW auch weiterhin schwerpunktmäßig im Westen Deutschlands angesiedelt sein zu lassen (s. o. S. 313 ff und S. 320 ff) – werde die langjährige Berufserfahrung hochspezialisierter Experten aufs Spiel gesetzt und ein personeller Kahlschlag sowie ein völliger Neuaufbau der Arbeit riskiert.

Dennoch vertrauen die Referenten in ihrem Schreiben darauf, daß das Kuratorium der EZW die Vorgänge nicht hinnehmen wird, da sonst schwerwiegende Folgen für die EZW zu erwarten seien.

Unterzeichner des Protestschreibens an das Kuratorium der EZW waren Dr. habil. Hemminger, Pastor Dr. Hempelmann, Pfr. Dr. Dr. habil. Küenzlen, Pfr. Dr. Ruppert und Pfr. Dr. Thiede.

Auch die *Mitarbeitervertretung* der EZW, die von dem Verlegungsbeschluß erst aus der Presse erfuhr, hat inzwischen beim Präsidenten des Kirchenamts der EKD gegen das Übergehen der „betroffenen Dienststelle“ protestiert.

Da der Vorgang ihrer Ansicht nach gegen gesetzliche Bestimmungen verstößt, fragt die Mitarbeitervertretung: „Wie ist es möglich, daß ein Beschluß gefaßt wird, ohne die davon betroffene Dienststelle, d. h. Dr. Hummel, die Referenten und die Mitarbeitervertretung vorher zu befra-

gen?“ Im § 46 a des Mitarbeitervertretungsgesetzes (MVG) vom 6. 11. 1992 heiße es: „Die Mitarbeitervertretung hat in folgenden Fllen ein Mitarbeiterberatungsrecht: a) Auflösung, Einschränkung, Verlegung und Zusammenlegung von Dienststellen oder erheblichen Teilen von ihnen.“ Es geht nach Ansicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter also darum, Betroffene bereits an Entscheidungen zu beteiligen und nicht erst bei der Umsetzung bereits ohne sie beschlossene Zielvorgaben. Das Vertrauen in den Arbeitgeber Ev. Kirche, so die Mitarbeitervertretung, sei durch diesen Vorgang jedenfalls „stark erschüttert“.

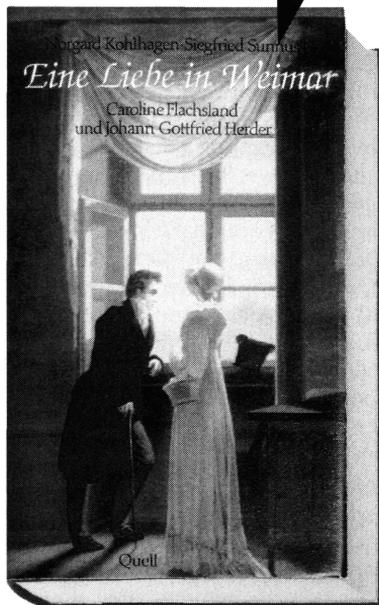
Die Referenten fragen sich, wie sie den Verlegungsbeschl unter diesen Umständen ihren Mitarbeiterinnen gegenüber glaubwürdig vertreten können. Bisher liegt ihnen der Ratsbeschl vom 26./27. 6. 1993 im Wortlaut noch immer nicht vor. Auch kann das gleichzeitige Festhalten der EKD an der innerkirchlich höchst umstrittenen personellen Besetzung ihres neuen »Frauenstudien- und -bildungszentrums« – laut Pressemitteilungen in derselben Ratssitzung vom 26./27. 6. 1993 in Hannover, in der auch der Verlegungsbeschl für die EZW erfolgte (vgl. Auszug aus dem Kommunik zur Ratssitzung in »epd-Dokumentation« Nr. 32a/93) – engagierte Mitarbeiter entmutigen und frustrieren. Um diesen Eindruck abzubauen, bleibt die Hoffnung auf weitere Gespräche des Kuratoriums der EZW und der Betroffenen. Im Blick auf die nicht geführte Sachdiskussion ist dabei grundsätzlich folgendes zu bedenken:

Die Verlagerung der gesamten Kapazität der EZW-Apologik in den Osten Deutschlands wäre – wie auch obiger Hauptartikel ernüchternd verdeutlicht – ein unnötiger und schwer akzeptabler Schaden angesichts der nach wie vor im

Westen stattfindenden und von dort ausgehenden Entwicklung. Einer vielleicht erstrebten Angleichung der Verhältnisse in Ost und West kann weniger die Verlagerung der Apologik dienen, gar eines zentralen Instituts wie der EZW mit seiner vollen Kapazität, sondern in erster Linie die Verstärkung der Anstrengungen auf den Gebieten von Evangelisation und Gemeindeaufbau (vgl. den oben S. 321 dokumentierten Aufruf osteuropäischer Kirchenvertreter zur Förderung des „christlichen Grundwissens“ im säkularisierten Osten). Diesen Schwerpunkt volksmissionarischen Handelns aber muß die Kirche selbst wahrnehmen; die Verlagerung eines apologetischen Instituts kann kein Ersatz dafür sein. Deshalb ist der Vorschlag der Referenten, die Schließung der Stuttgarter Zentrale noch einmal zu überdenken, mit Überlegungen zu verbinden, in erster Linie solche Institutionen in den Osten zu verlegen oder dort zu fördern, die die beiden anderen Aufgaben volksmissionarischen Handelns schwerpunktmäßig vorantreiben.

Dr. Ruppert kündigt Rücktritt als Chefredakteur des »Materialdienstes« an. Nach über 12jhriger Tätigkeit hat der bisherige Chefredakteur des »Materialdienstes der EZW« dem Leiter der EZW mitgeteilt, daß er die Arbeit zum Jahresende in jüngere Hände legen möchte. Seit 1981 hat Dr. Hans-Jürgen Ruppert außer seinem EZW-Referat auch sämtliche Ausgaben des »Materialdienstes« (bis 1985 auch die EZW-Texte) betreut. Die Kollegen danken ihm für seinen langjährigen Einsatz und für die geleistete Arbeit an dieser weithin geschtzten EKD-Zeitschrift.

Die Geschichte einer unkonventionellen Ehe



Norgard Kohlhagen
Siegfried Sunnus

Eine Liebe in Weimar

Caroline Flachsland
und Johann Gottfried Herder
244 Seiten. 12 Bilder
DM 39,80; öS 311,-; sFr 41,30

In den literarischen Zirkeln der Goethe-Zeit wird viel über die romantische Liebe gedichtet, aber die Realität sieht anders aus. Die Ehen sind reine Versorgungsehen, von Liebe und Erfüllung können die meisten Frauen nur träumen, bestenfalls kann man sich mit dem Partner arrangieren. Aber Caroline Flachsland und Johann Gottfried Herder wollen aufs Ganze gehen: »Die Welt soll es an uns noch sehen, daß es glückliche Ehen geben kann!« Ein hoher Anspruch! Wie werden die beiden das einlösen können? Caroline, die temperamentvolle, wache Frau, Johann Gottfried Herder, der in sich gekehrte, manchmal schwierige Wissenschaftler! Kann das gutgehen? Wird ihre Liebe auch im Alltag bestehen?

Unsere Bücher erhalten Sie
in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag
Postfach 10 38 52 · 70033 Stuttgart

Quell Verlag

»Jetzt verstehe ich die Bibel«



Die ganze Bibel mit Erklärungen in einem Band

- für Leser, die es genau wissen wollen
- die den Text Wort für Wort verstehen wollen
- die in die historischen Zusammenhänge eindringen wollen
- die die reichen innerbiblischen Bezüge ausschöpfen wollen.

Die Stuttgarter Erklärungsbibel bietet

- den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Bibelforschung
- Erklärungen im Druck direkt beim zu erklärenden Bibeltext
- Verzahnung der Erklärungen mit beigegebenem Bibellexikon
- kartographische Identifizierung der im Text genannten Orte
- reichhaltige und übersichtlich angeordnete Verweisstellen

»Eine echte Hilfe zum persönlichen Bibelstudium und zur Arbeit in Hausbibelkreisen.«

Der Gärtner

»Ein verlässlicher Wegweiser in die Schätze der Heiligen Schrift.«

Oberlandeskirchenrat i. R. Johannes Hasselborn

2. durchgesehene Auflage 1992

1760 Seiten, Leinen, Schutzumschlag mit 2 Lesebändchen

Handausgabe 16,5 × 25 cm DM 110,-

Taschenausgabe 11,5 × 17,2 cm DM 78,-

Zu beziehen durch den Buchhandel.



Deutsche Bibelgesellschaft

Postfach 8103 40

Stuttgart

Telefon 07 11/71 81-281

